

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer

Tageblatt

Hauptblatt und gelesenste Zeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und angrenzenden Gebieten. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptkollekts zu Bautzen, des Amtsgerichts, des Finanzamtes und des Stadtrats zu Bischofswerda.



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volksschichten. Beilagen: Sonntags-Unterhaltungsblatt und Landwirtschaftliche Beilage. Geschäftsstelle Bischofswerda, Altmarkt 15. — Druck und Verlag der Buchdruckerei Friedrich May in Bischofswerda. — Fernsprecher Nr. 22.

Verkaufsweg: Jeden Freitag abends für den folgenden Tag. **Bezugspreis:** Bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich Mk. 3.75, bei Zustellung ins Haus monatlich Mk. 4.—, durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 11.25 ohne Zustellungsgebühr. Alle Postämter, Postboten, sowie Zeitungsverkäufer und die Geschäftsstelle des Blattes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.

Postcheck-Konto: Amt Dresden Nr. 1521. — **Gemeindeverbandsgroßkassa Bischofswerda Konto Nr. 64.** Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Natur — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Befreiung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6-spaltige Grundzeile (Zm. M. 14) ober deren Raum 120 Wg., 6-spaltige 60 Wg., im Textteil (Zm. M. 14) 250 Wg., die 3-spaltige Zeile bei Wiederholungen nachstehend nachstehend. — **Umsätze:** Anzeigen die 3-spaltige Zeile 150 Wg. — Für bestimmte Tage oder Plätze wird kein Gewähr geleistet. — **Erklärungsort:** Bischofswerda.

Nr. 183.

Sonntag, den 7. August 1921.

75. Jahrgang.

Nunquam retrorsus!

(Niemand rückwärts.)

Von Pfarrer Alexander Leonhardi.

Kopenhagen, 4. August.

Es ist eigentümlich, welche Geduldsproben und Kraftforderungen dem Nervensystem einzelner Menschen gestellt werden. Während unsere Freunde daheim schon unser Schiff verfolgten, sahen wir noch ganz gemütlich oder — wie mehr ungemütlich war es uns doch dabei geworden — bis Vormittag, den 2. August, im Christlichen Hospiz zu Hamburg. Jetzt sind wir in Kopenhagen, wo wir am 3. August abzureisen gedenken mit „Friedrich VIII.“

Ja, warum denn eigentlich? Erst glaubten wir, es sei unsinnig. Vom rein menschlichen Standpunkt war es auch. Reisegepäck war auf dem Schiff. Alles schien in bester Ordnung! Da kommt jolch „freundliches“ Wesen von ameritanischem Arzt, sieht unsern munteren Jungen und verweigert einiger Nistetranswunden wegen, die er für alles Mögliche hält, unsere Abfahrt. Vier deutsche Ärzte versuchen, den Mann aufzutären, machen ihn und seine medizinische Kunst lächerlich, aber alle Mühe ist vergeblich. Nun sagt uns der Direktor der Schiffsahrtsgesellschaft, wir sollen doch bitten, ob er uns nicht abfahren lassen will. Aber da geht es uns, wie mit einer lieben „Sächsischen Behörde“. Wir bitten nur, wo es die Höflichkeit erfordert. Wir fordern dort, wo unser offenes Recht ist. In echt amerikanischer Weise drücken wir mit den schönsten englischen Worten, die uns zur Verfügung stehen, dem Herrn Doktor über zweierlei unser Bedauern aus: Erstens, daß er trotz seines M. D. nichts gelernt habe und lieber einen anderen Beruf ergreifen solle. Zweitens: daß er nicht geküßt habe! Wir kommandieren unserer Leibgarde: Rechts um, vorwärts marsch! und lassen unser Gepäck wieder vom Schiff holen. Während unser Bräuderlein uns von den Landungsbrücken „Lebewohl“ zuminken will, als das Schiff stolz vorüber fährt, sitzen wir bereits im „Christl. Hospiz“ in Hamburg, trocken die Tränen unserer Lieben und sagen mit stolzer Ruhe: Nun wollen wir uns überlegen, wie wir am schnellsten weiter kommen! Bereits am nächsten Vormittag wird in Kopenhagen für uns eine Kabine bestellt. Wir lassen uns nochmals unteruchen, werden auch alle sehr tauglich befunden, und fahren bereits am Dienstag wieder nach Kopenhagen, um am Freitag morgen zurück zu fahren, wie wir einst kamen. Hatten wir erst gemurt gegen das Mißgeschick, so wissen wir jetzt, warum alles so kommen sollte. Es ist uns unterdessen eine sehr vorteilhafte Stellung angeboten worden, die wir vielleicht schon am 1. Januar 1922 antreten müssen. Werden wir dann in der unmittelbaren Nähe einer deutschen Großstadt unseren Wohnsitz aufschlagen, so wird uns unsere Vortragsreise gewiß doch auch nach unserer engeren Heimat führen. Wir hoffen, dort, wo unsere Wiege stand, mitwirken zu dürfen am Aufbau unseres vielgeliebten deutschen Vaterlandes. Eine stille Konferenz braver deutscher Männer in Hamburg, eine Zusammenkunft wertiger Freunde in Berlin am Sonntag, der wir die Freude und Ehre hatten, beizuwohnen, hat uns gezeigt, daß wir mit unserer bescheidenen Kraft doch ein wenig mitbauen dürfen an der stiftlichen Wiederherstellung deutscher Moral und deutschen Kraftbewußtseins. Das war uns unser unfreiwilliger Aufenthalt wert, mit dieser Überzeugung hinüber zu gehen: „Wir kehren bald zurück!“

Wie kam das so alles? Wir sitzen am Donnerstag ein wenig bedrückt in einem Hamburger Vergnügungstokal und beobachten Menschen. Da naht sich uns ein junger Mann, der im Bewußtsein seines Ausländertums schon mehrere Menschen auf das größlichste belästigt hat, da er glaubt, die Deutschen müssen sich alles gefallen lassen. Mit dem Hute auf dem Kopf geht er sich, ohne ein Wort zu sagen, an unsren Tisch, fährt in gebrochenem Deutsch den Kellner an und flucht dann in englischer Sprache über die „Hunnen“ und „Boches“. Wir sagen zunächst in derselben Sprache, wie „viel“ wir doch eigentlich an Hlegerei von solchem Menschen noch kennen lernten, eruchen dann den Kellner, diesen höflichen Gast unter keinen Umständen zu bedienen, und setzen uns an einen anderen Tisch, ohne eine Gegenrede des Burken abzuwarten. Aller Augen sind auf ihn gerichtet und mit Lächeln sieht man seine Hilflosigkeit, nachdem seine Unverschämtheit so kläglich Schiffbruch gelitten hatte. Mit zusammengepreßten Lippen und zitternden Nasenflügeln eilt er schließlich davon. Wir warten noch genügende Zeit, um im Falle der Abendung einer Allierten-Kommission zur Prüfung des Latzbestandes bei diesem neuen „Kriegsverdre-

chen“ (cf. Leipzig) zur Stelle zu sein. Zwei freundliche ältere Herren, die in Hamburg sehr wohl bekannt sein dürften, gefellen sich zu uns. Nach längerer Aussprache lernen wir uns recht gut kennen und treffen uns schließlich am Freitag in Hamburg, am Sonntag in Berlin, am Montag und Dienstag nochmals in Hamburg, um uns zu vereinen zu gemeinsamer Arbeit. Im November und Dezember werden wir auch den lieben Freunden der Heimat einen Plan unserer künftigen Wirksamkeit im „Sächsischen Erzähler“ aufzeichnen. Bis dahin hoffen wir mit vollständiger Ausarbeitung des vorbereitenden Materials fertig zu sein.

Wie nötig es ist, daß jeder Deutsche — wohlgerichtet Deutsche — mitarbeitet, zeigt folgender Fall, dessen Klärung wir gestern bewohnten. Wir sitzen wieder in unserem Stammtischhaus an der Alster, wo auch zumeist sehr einfache Leute aus- und eingehen. Da kommt einer, auf dessen furchiger Stirn das Herzeleid geprägt ist. Seine Augen sind tieftraurig — und tränentropfend. Sein Gang ist unbehindert stramm und militärisch. Leicht ist sein Kopf vorgebeugt. Seine Züge sind von eiserner Straffheit. Nachdem er einige Glas Bier hinuntergestürzt hatte, löste sich seine Zunge und nun entrollt sich unserm Auge ein eigenartiges Bild tiefster Tragik menschlichen Herzeleids.

Der Mann war Maschinist in der Nähe Hamburgs. 1914 folgte er dem Rufe als Freiwilliger, wurde im März 1916 gefangen und nach Sibirien geschickt mit vielen Lebensgenossen. In einer langen Kette von Jammer, Trübsal und Qualereien bestand nun das Leben dieser Armlen. Selbst der Friede von Brest-Litovsk änderte das Schicksal dieser Leute nicht. Schließlich kommt der Zusammenbruch im Inneren Deutschlands und jubelnd grüßen die Gedächten und Vergessenen im kalten Sibirien die Stunde ihrer Erlösung. Aber noch immer werden sie festgehalten. Da bäumt es sich im Inneren dieser Armlen auf, wild und unbändig, daß sie ob ihrer Treue zum Vaterlande so schmachlich behandelt werden. Viele suchen Rettung in der Flucht und gehen dabei jämmerlich zugrunde. Nur wenigen glückt es, die deutsche Grenze zu erreichen.

Von den fünfzig Flüchtlingen, zu denen der Maschinist gehört, sind nur sieben, die unter größten Beschwerden ihre Heimat erreichten. Im Januar verließen sie Sibirien und sind seitdem gewandert. Einer nach dem andern blieb zurück. Wie laßt ihr Herz, als sie zur ersten deutschen Ansiedlung kommen! Aber was ist das? Es scheint, daß unser Volk ganz und gar vergessen hat! Das ist ein Jubeln, Singen, Lachen und Springen, während noch viele in der Gefangenschaft um ihrer Treue willen schmachten, und darben. Im ersten deutschen Städtchen melden sich die Flüchtigen beim Bürgermeister Hesse — den Namen dieses sozialdemokratischen Stadtoberhauptes wollen wir uns gründlich merken! — daß sie glücklich aus der Gefangenschaft entkommen seien. Der freundliche Gruß dieses Mannes lautet: „Was wollt ihr denn von mir? Warum seid ihr überhaupt geflohen?“ Das ist der erste deutsche Gruß an Männer, die mehr gelitten haben, als irgend Einer. Am Körper jenes Maschinisten war kaum eine Stelle, die nicht mit Striemen und Wunden bedeckt war. Wir haben etwas derartiges nie gesehen, wie den geschändeten Leib jenes Mannes. Die Worte jenes Bürgermeisters an der Ortsgrenze veranlassen uns, auszusprechen: „Warum in aller Welt haben Sie diesen Gefellen nicht mit einem Faustschlag zu Boden gestreckt?“ Nur die Justiz der Gefangenschaft und ihre bittere Enttäuschung hat es wohl vermocht, jene Männer wieder hinausgehen zu lassen, um weiter in das Innere der Heimat zu wandern.

Nach Wochen kommt der Maschinist glücklich an jenes Häuschen, wo sein Liebste, seine Frau und 2 Töchter, — 2 Söhne liegen irgendwo in Frankreichs Soldatengräbern! — auf ihn warten. Er findet keine Gattin — in den Armen eines Anderen, der nach der Revolution die Nachricht ausgeprengt hat, daß der Maschinist gefallen sei. Schließlich hat man sogar von seinen der Stadtverwaltung einen Totenschein ausgestellt und der Frau zugestellt. Briefe konnten nicht geschickt werden und die Frau hat schließlich die Werbung des Anderen angenommen. Als er das geschiedert, gehts wie ein Wetterleuchten über das Gesicht des Mannes, die Tränen rollen über die Wangen und er hält eine Weile die Hände über die Knie gefaltet. Dann spricht er resigniert: „So bin ich wieder gegangen, lasse mir morgen mein Geld, das mir zukommt, 74 000 Mark, auszahlen und beginne in der Fremde ein neues Leben mit meinen 48 Jahren.“ Schneeweiß ist da draußen sein Haar geworden. Er richtet sich auf und verläßt strammes Schrittes das Lokal mit den Worten: „Behüt Euch Gott! Habt mehr Glück, denn ich.“ Was liegt nicht alles in diesen Worten an feillicher Not und Herzeleid. Die Seinen nahmen ihn nicht auf! Er geht in

die weite Welt, um an ihren weiten Gestaden sein Lebensschifflein anfahren zu lassen, bis er schließlich die letzte große Heimreise antritt. Des Volkes Dant ist ihm geworden, für das er kämpfte und litt.

So geht's Tausenden, ja Millionen! Sie kämpfen den ehrlichen Kampf für das Deutschtum, wo immer sie stehen. Man lacht und spottet ihrer! Der eine mahnt zur Vorsicht; er könnte seine Stellung verlieren. Oder gar sein Leben! Um solchen erbärmlichen Wicht, der nicht aus tiefstem Herzensgrunde singen kann: Mit Herz und Hand fürs Vaterland, der nicht gern sein Leben daran setzt, für deutsches Recht zu kämpfen und streiten, würde wahrlich kaum ein echter Deutscher klagen.

Heute morgen lernten wir auf der Deutschen Gesandtschaft in Kopenhagen Herrn von Mackensen, den Sohn des großen Feldmarschalls, kennen, einen Mann, der in seiner edlen Erscheinung und mit seinen ausgeprägten Zügen, ein echter Vertreter deutscher Gedanken ist. Deutschland hat noch genug Männer! Die werden unserem Volke Führer sein, wenn es not tut. Dann soll man nicht mehr fragen: „Was sind deine politischen Ansichten?“, sondern: „Hast du den Mut, mit eisernem Mut und Willen, mit Einfach seines Lebens, die alten Kräfte deutschen Bewußtseins und vaterländischer Ideale zu heben?“ Hier, Deutsches Volk, hier ist dein Rhodus! Hier Rhodus, hic salta! Aber keine Luftsprünge, sondern mit festem Antritt in die weiten waltenden Bogen der Sturmzeit! Was sind Parteien in Tagen, da es sich um kulturelle Ewigkeitswerte handelt! Der Einzelne muß verschwinden! Die einige deutsche Treue muß erwachen. Dann können wir wirklich guten Mut haben, dann wird noch alles recht!

Vor der Entscheidung über Oberschlesien.

Berlin, 6. August. (Drahtber.) Da der „Daily Express“ zu melden weiß, daß das Schicksal Oberschlesiens schon entschieden sei, wird von zuständiger Stelle ausdrücklich davor gewarnt, dieser oder ähnlichen Meldungen Glauben zu schenken, da ihre Tendenz klar und deutlich ersichtlich ist. Es genügt wohl, wenn darauf hingewiesen wird, daß sich besonders die französischen Blätter die Verbreitung der Meldung sehr angelegen sein lassen, weil sie ein besonderes Interesse daran haben. Über das Schicksal Oberschlesiens ist noch nicht entschieden. Die Entscheidung fällt vielmehr frühestens am 8. August, dem ersten Beratungstage des Obersten Rates. Bis dahin ist es das Beste, Ruhe zu bewahren und sich durch nichts irren machen zu lassen, auch nicht durch die sonstigen Lügenmeldungen über Oberschlesien, die augenblicklich wieder in höchster Blüte stehen. In dieses Kapitel gehört auch die Mär von angeblichen deutschen Truppenansammlungen an den deutschen Grenzen des Abstimmungsgebietes.

Teilnahme Amerikas am Obersten Rat.

London, 5. August. (W. T. B.) Wie Reuter erfährt, hat Präsident Harding die Einladung, zu dem am 8. August beginnenden Tagung des Obersten Rates einen Vertreter zu entsenden, angenommen und dabei die erste Hoffnung ausgesprochen, daß die direkt beteiligten Mächte schließlich eine gerechte und befriedigende Lösung der ober-schlesischen Streitfrage herbeiführen und damit eines der Haupthindernisse beseitigen, die jetzt einem dauernden Frieden im Wege stehen.

Die Krise in Rußland.

Es ist mehr als eine Krise, es ist ein Zusammenbruch, den die Wirtschaft Sowjetrußlands erlebt. Gewiß, Mißernten und Hungersnöte sind in Rußland nichts Ungewöhnliches. Das reiche Getreideland Rußland war auch in der Vergangenheit eine Fabel. Im zarischen Rußland haben in jedem Jahre Millionen gehungert, während in jedem Jahr Millionen Tonnen Brotgetreide über die Schwarzmeerküsten ausgeführt wurden. Auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet war im europäischen Rußland die Getreideernte sogar geringer als in Deutschland. Trotzdem führte Rußland Getreide aus, Deutschland aber ein. Die Kornammern Rußlands sind die Ukraine und die unteren Wolgaregionen. Das ist das sogenannte Schwarzerdegebiet, dessen Ausläufer im Norden bis in das Cholmerland hineinreichen, im Osten die Wolga erreichen. Das Kernstück des Schwarzerdegebietes

bildet die Ukraine. Die Schwarzerde ist von unerhörter Fruchtbarkeit. Nur in Rumänien finden sich noch Gebiete von ähnlicher Bodenbeschaffenheit. Eine Mißernte im Schwarzerdegebiet ist eine Seitenbahn. Der Boden ist ja so fruchtbar, daß er „dampft und riecht.“ Die Mißernte hat auch nicht die Ukraine heimgeführt. Obwohl auch in diesem gewaltigen Gebiet die Niederschläge nicht häufig waren, hat es die Ukraine doch zu einer Mittelernte gebracht. Das reicht aber nicht aus, um die völlige Mißernte in den Wolgaländern auszugleichen. Die Ernte der Wolgaländer dient in der Regel auch zur Versorgung des getreidearmen nördlichen und mittleren Russlands. Mißernte in den Wolgaländern bedeutet also Hungernot für ganz Rußland. Weder Menschen noch Vieh können Nahrung finden. Schon hat die große Völkerverwanderung eingesetzt. Aus den Dörfern und Städten wälzen die Massen sich nach Westen, Süden und Norden. Millionen sind in Bewegung, Massen, die an Zahl vielleicht der Gesamtbevölkerung Frankreichs nicht viel nachstehen. Dazu sind die Massen von Seuchen geschüttelt und gepöbeleht. Es fehlt an Ärzten und an Arzneimitteln, so daß täglich Tausende fallen. Die Sowjetregierung vermag dieser Not nicht zu steuern. Ihre Schuld ist es, das in Rußland nichts geschehen ist, um den Folgen einer doch möglichen Mißernte vorzubeugen. Was nützt es, daß die Ukraine eine Mittelernte hat, wenn es an Eisenbahnwagen fehlt, um das Getreide nach Osten und Norden zu schaffen? Inzwischen wälzen sich die Massen über die ausgeglühten Steppen. Selbst der Krieg hat nicht so viele Opfer gefordert, wie diese Hungernot sie fordert und noch fordern wird. Die Hilfsmaßnahmen Westeuropas können sich nur langsam entwickeln. Es wird Wochen dauern, bis das Getreide und die Arzneimittel die Wolgagebiete erreichen. Dabei hat Moskau seit Jahr und Tag Schwindelnachrichten um den Erdball geschickt, daß die Wirtschaft Sowjetrußlands mächtig im Aufblühen sei.

Es gibt oberste und unterste Volkswirtschaftsträte in Moskau, die Pläne wirtschaftlicher und sozialer Umschaltungen entworfen haben. Das waren immer nur Luftschlösser. An das, was am nächsten liegt und liegen mußte, haben die Sowjets nicht gedacht. Das war die Hebung und Sicherung der landwirtschaftlichen Erzeugung! Allerdings hat die Sowjetregierung Kriege geführt und die besten Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft herausziehen müssen. Aber wenn sie sich anmaßte, eine neue Gesellschafts- und Rechtsordnung zu schaffen, dann mußte sie auch über die Energien verfügen, die Landwirtschaft, mit der Rußland steht und fällt, zur höchsten Leistungsfähigkeit zu entwickeln.

Die Sowjetmacht ruht buchstäblich nur noch auf der Spitze der Bajonette der roten Truppen. Aber dahinter verliert und verlornt das große und weite Rußland. Der Todeszug der Bevölkerung aus den Wolgagebieten ist die kühnste Anklage gegen die verbrecherische Mißwirtschaft der Sowjetmachthaber.

Die Beratungen des Reichskabinetts.

Berlin, 6. August. (Drahtb.) Das Reichskabinett setzte gestern die Beratung über die neuen Steuergesetzesvorlagen fort. Auch die oberstelektische Frage wurde in der Sitzung berührt. Die Beratungen über die Steuergesetze sind noch nicht zu Ende.

Die Brotpreiserhöhung

Berlin, 5. August. (W. L. B.) An die Reichsregierung ist in letzter Zeit wiederholt heran getreten worden, sie möge Schritte tun wegen eines Ausgleichs der durch die Brotpreiserhöhung eintretenden Lebenshaltungsteuer. Dieses Verlangen ist verfrucht, weil die Angelegenheit noch unter den Arbeitgebern und Arbeitnehmern erörtert wird. Die Zentralarbeitsgemeinschaft hat sich mit der Frage befaßt und sich auf den Standpunkt gestellt, daß eine tatsächliche eintretende Verteuerung der Lebenshaltung durch eine Lohnerhöhung auszugleichen sei. Sie hat die einzelnen Arbeitsgemeinschaften um weitere Behandlung der Frage ermahnt. Hiernach liegt zur Zeit kein Anlaß zu einem Einmischen von Reichswegen vor.

Das regelhafte Betragen eines französischen Offiziers im D-Zug.

Berlin, 6. August. (Drahtb.) Im Schlafwagen des D-Zuges Berlin-Norddeich hatte sich, wie gemeldet, der französische Kapitän Langen, der in verbotswidriger Weise rauchte, der Feststellung seiner Personalien widersteht und war schließlich auf Veranlassung des Zugpersonals von Polizisten aus dem Zuge entfernt worden. Jetzt hat der Vertreter des Generals Rollet, General Kastermann, eine in außerordentlich schroffem Tone gehaltene Note an die deutsche Regierung gerichtet, in der die Amtsenthebung des fraglichen Polizeibeamten, Entschädigung und Veröffentlichung in allen größeren Zeitungen verlangt werden. Die deutsche Regierung wird, bevor sie zur Note Stellung nimmt, den tatsächlichen Sachverhalt genau feststellen.

Der kleine Spekulant.

Daß die Spekulationswut in Deutschland bedenklich weite Kreise gezogen hat, ist genugsam bekannt. Die Berliner Börse hat sich genötigt gesehen, den Betrieb an drei Tagen in der Woche ruhen zu lassen, damit die Mäcker und die Banken mit der Abwicklung der Geschäfte nicht allzusehr in Rückstand geraten. Die Banken haben es vielfach abgelehnt, erteilte Order früher als nach ein paar Tagen auszuführen. Trotzdem hat die Spekulationswut nicht erheblich abgenommen. Da ist der Gedanke aufgetaucht, den kleinen Spekulanten den Wertpapierumsatz an der Börse zu erschweren. Eine Gruppe von Banken hat daher empfohlen die Provisionshöhe für kleine Aufträge von 1000 bis 2000 M. beträchtlich zu erhöhen. Daneben sollen die Kredite für Börsenspekulationen eingeschränkt werden. Diese Maßnahmen dürften schwerlich zum erstrebten Ziele führen. Wer bei einem Börsenpapier Gewinne von ein paar hundert Mark zu machen hofft, wird nicht durch Erhöhung der Bankprovision um einige Mark vom Spekulationsfieber kuriert. Die Beschränkung der Kredite ist gleichfalls wenig wirksam, da die meisten kleinen Spekulanten ihre Aufträge bar bezahlen. Man wird vielmehr zu dem resignierten Schluß kommen,

daß in der Börsenspekulation die Menschen auch erst durch Schaden klug werden. Allen Warnungen zum Troß war es nicht gelungen, zahlreiche Beamte, Angestellte, Pensionäre, ja Kriegswitwen und kleine Sparrer von der Gefährlichkeit der Wertpapierpekulation zu überzeugen. Wie lange die Konjunktur der Dividendenpapiere dauern wird, vermag niemand vorher zu sagen. Deutsches Geld schwimmt in ungezählten Milliarden im Ausland herum und führt zu einer Massenmachfrage nach deutschen Wirtschaftswerten. Da die Aussichten der deutschen Wirtschaft alles andere als rosig sind, kann die Hausse-Bewegung der deutschen Dividendenwerte nicht in alle Ewigkeit fortbauern. Die meisten kleinen Spekulanten legen aber ihre Gewinne nicht zurück, sondern verzeihen sie. Tritt einmal ein Stillstand in der Aufwärtsbewegung der Kurse oder gar ein Rückgang ein, so muß es zu einem verstärkten Angebot an Wertpapieren und damit zu einer verschärften Abwärtsbewegung der Kurse kommen. Wer behauptet, er könne ohne Spekulationsgewinne seinen Unterhalt nicht bestreiten, betrügt sich selbst. Wer keine überschüssigen Mittel hat, deren Zinsvertrag er missen kann, bleibe der Börse fern; er wird doch früher oder später der Leidtragende sein.

Neues aus aller Welt.

Über einen Vorkommnis in den Ostalpen wird berichtet: Ein Vorkommnis, das am letzten Sonntag über Rettenbach niederging, hat furchtbare Verheerungen angerichtet. Der Rettenbach, der bei Sölden vom Ostal ins Pitztal führt, ist aus den Ufern getreten und hat in Sölden, sowie in der Umgebung schrecklich gehaust und ungeheuren Schaden angerichtet. Gegen 6 Uhr abends entlud sich das Gewitter. Während es im Tale nicht besonders stark regnete, war das Unwetter im Gebiet der Wildspitze und des Rettenbachs, wo der Rettenbach entspringt, von besonders heftigem Regen und Hagel begleitet. Bald waren alle Rinnale mit Wassermassen ausgefüllt, die Ummenungen von Gerölle mit sich führten. In den späteren Abendstunden entlud sich das Gewitter auch über dem Tale. Der Rettenbach, der seit Menschengedenken kein Hochwasser gekannt hat, wuchs zu einem reißenden Wildstrom an, der entwurzelte Baumstämme und Unmengen Steingerölle mit sich führte, die mit ungläublicher Gewalt an den Bauwerken des Bergdorfs Sölden anprallten und alle Räume mit Steinmassen erfüllten. Die festgebauten Brücke beim Grünhaus leistete dem wilden Gisch Widerstand, der sich hier in zwei Arme teilte. Der eine nahm seinen Weg zum Schulhaus, der andere zur Gerberei Faltner, die gänzlich überschwemmt wurde. In weitem Umkreise wurde alles vernichtet. Zum Glück waren die Häuser, es war 7 Uhr abends, fast menschenleer, so daß kein Verlust an Menschenleben zu beklagen ist, jedoch ist sehr viel Vieh ertrunken. Da die Ortsbewohner zumest auf den Almen waren, fehlte es an wehrkräftiger Hilfe. Der Sommergast hatte sich große Mühe bemüht und sie schickten gegen Sölden. Gendarmen und Finanzwachorgane beteiligten sich an den Bergungsarbeiten, die in völliger Dunkelheit vorgenommen wurden, weil das Elektrizitätswert versagte. Das gerettete Vieh wurde bis auf weiteres in der Kirche untergebracht. Das Grünhaus ist so schwer beschädigt, daß ein weiterer Fremdenbetrieb in diesem Sommer unmöglich ist. Die meisten Fremden haben verängstigt die Ortschaften im hinteren Ostal verlassen. Der angerichtete Schaden ist außerordentlich. Landeshauptmann Stumpf ist dort eingetroffen, um das Hilfswerk zu organisieren.

Wo wird am meisten geschieden? Die Zahl der Ehescheidungen ist im Deutschen Reich von 1903 mit 9933 bis 1913 auf 17 835 angewachsen, auf je 100 000 Einwohner von 16,9 auf 26,6. Im Krieg ging die Zahl auf 16,3 zurück, stieg aber schon 1918 auf 20,6 und 1919 auf 36,2, fast doppelt so viel wie 1903 bis 1915, 1919 war die Zahl der Ehescheidungen am größten in Hamburg mit 138,4, dann in Berlin mit 118,9. Es folgt Bremen mit 90,0. Im weiten Umkreise folgen Sachsen mit 38,9, Braunschweig 35,8, Preußen 35,4, Baden 32,6, Bayern 31,2, Mecklenburg-Schwerin 30,9, Württemberg 24,0 und Oldenburg mit nur 20,7.

Aus Sachsen

Dresden, 6. August. (W. S. L.) Der Wirtschaftsminister Jellisch hat seinen Urlaub angetreten. Während der Dauer seiner Abwesenheit bis 5. September vertritt ihn der Arbeitsminister Jüdel.

Dresden, 6. August. Der Landarbeitersstreik im Bezirk Leipzig ist soeben gegen den Willen der Kommunisten mit großer Mehrheit abgebrochen und die Arbeit fast überall wieder aufgenommen worden. Bekanntlich weigerte sich der Landarbeitersverband, den Streitenden Unterstützung zu zahlen, weil sie in gewissen Sinn tarifbrüchig waren. Außerdem hätte in den nächsten Stunden zur Rettung der Ernte die technische Rolle auch mit dem Schneiden des Korns beginnen müssen. Dem sind die Ausländigen durch Abbruch des Streikes zuvorgekommen.

Dresden, 6. August. Der Verband Sächsischer Wagenbauer- und Stellmacheremeister hielt am Sonntag in Dresden seinen 1. Verbandstag ab, der von etwa 100 Vertretern aus Sachsen besucht war. Der Tätigkeitsbericht wurde von Ewald Busch erstatet, der Zeugnis ablegte von dem erfolgreichen Arbeiten des Landesverbandes; in halbjähriger Organisation hat sich der Verband bereits zu beachtlicher Stärke entwickelt. Der restlosen Erfassung steht die Zersplitterung in unzähligen gemischten Innungen entgegen und deshalb ist die Verbandsleitung befreit, nach einem einheitlichen Plan die Kollegen in Zwangsinnungen und Vereinigungen zusammenzuschließen. Auch in der Berufsvertretung hat der Verband schon Erfolge aufzuweisen. Man beschäftigt sich vor allen Dingen mit der wirtschaftlichen Organisation, die Obermeister Vieswald in einem Vortrag erörterte und zu der besonders Generalsekretär Bartisch vom Submissionsamt wertvolle Anregungen gab. Es wurde beschlossen, zur Durchführung der wirtschaftlichen Aufgaben (Ausführung von Lieferungsaufrufen und Rohstoffbeschaffung) einen Wirtschaftsverband zu errichten und für ihn die Rechtsfähigkeit nach dem BGB. beim sächsischen Wirtschaftsministerium zu beantragen. Als Vorstehender des Wirtschaftsverbandes wurde Gehehr-Dresden gewählt, die Geschäftsführung soll dem Submissionsamt übertragen werden. Weiter berichtet noch Obermeister Klopfer über die Preisbildung im Stellmachersgewerbe, die Anlaß zu einer

ausgiebigen Debatte gab. Man war der Meinung, daß Preisstarre nicht das alleinige Mittel zur Befriedung der Preiswirtschaft seien und daß vielmehr Wert auf den Aufbau der Kalkulation und eine geordnete Buchführung zu legen sei. Weiter beschäftigte man sich auch mit der Beihilfsfrage und lehnte die tarifliche Regelung entschieden ab.

Riesa, 6. August. Vom Blitze erschlagen. Bei dem kurzen, aber mit heftigen Blitzschlägen verbundenen Gewitter am Mittwoch gegen Abend schlug ein Blitz in dem benachbarten Weida in das Bauerngut von Alwin Hartmann und erscherte die ausgedehnte Hofreite mit allen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden in kurzer Zeit vollständig ein. Auch das Nachbargut von Schröter brannte bis aufs Wohnhaus nieder.

Leipzig, 6. August. Kapitänleutnant Pagig stellt sich. Wie die Leipziger Abendpost erzählt, hat Kapitänleutnant Pagig erst jetzt in Südamerika, wo er sich eine neue Existenz gegründet habe, von der Beurteilung seiner neuen Kameraden Boltz und Dittmar erfahren und daraufhin erklärt, er werde nach Deutschland kommen, sich selber dem Reichsgericht stellen und bekunden, daß er allein die Verantwortung trage. Boltz und Dittmar hätten nur seine Befehle ausgeführt und wären andernfalls wegen Gehorsamsverweigerung vor ein Kriegsgericht gezogen worden. Eventuell würde eine Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Boltz und Dittmar vor dem Reichsgericht in Frage kommen.

Aus der Oberlausitz

Den Gefallenen zum Gedächtnis. Ein würdiges Denkmal hat die Firma Buchbeck & Hebenstreit den im Kampfe fürs Vaterland gefallenen Angestellten und Arbeitern auf dem Fabrikgrundstück errichtet. Inmitten einer Anlage erhebt sich auf einem 90 Jm. hohen Sockel eine etwa vier Meter hohe vierkantige Säule, die sich nach unten verjüngt und mit einem auf dem Sockel angebrachten Gitter umgeben ist. Auf der Vorderseite des aus Sandstein bestehenden Gedächtnissteines erbliden wir die Namen und letzten Wohnorte von nicht weniger als 45 Helden, die ihr Leben in dem blutigen Kampfe gelassen haben. Darüber steht die Aufschrift „Den Gefallenen zum Gedächtnis“ und am oberen Rande: 1914—1918. Die Namen und Inschriften sind dauerhaft in Bronze angebracht und, wie auch der Aufbau des Denkmals, von der Firma in eigener Arbeit ausgeführt mit Hilfe eines Dresdener Architekten u. Restaurierungsbau-meisters. Vor dem Denkmal befindet sich ein breites Beet roter Rosen. Die ganze Anlage macht einen würdigen stimmungsvollen Eindruck.

Gastspiel der Deutschen Kammerpiele. Wie wir schon hören, ist es gelungen, die bekannten Deutschen Kammerpiele für ein einmaliges Gastspiel auch für hier zu verpflichten und uns wieder einmal eine künstlerisch einwandfreie Darstellung eines literarisch wertvollen Stückes geboten. Dieses Werk ist für hier vollständig neu und wird in den Räumen unserer Stadt seine Uraufführung erleben. Vorausichtlich wird sogar der Dichter in höchstgelegener Person an diesem Abend erscheinen. Wir werden also einer richtigen Großstadtpremiere entgegen gehen. Das Aufführungsrecht für hier haben nur die Deutschen Kammerpiele. (Mäheres im Anzuge.)

Ärztlichen Sonntagsdienst hat morgen Herr Dr. Werner.

Hauswalde, 6. August. Einbruch. Am 3. August vormittags wurde einem hiesigen Geschäftsbefizier, während er mit den Seinen auf dem Felde war, aus einer Kommode mittels Einbruchs eine Geldtasche, in der sich ein größerer Geldbetrag und verschiedene Urkunden befanden, gestohlen. Der Täter, ein 28 Jahre alter Klemperer Fröhlich aus Dresden, konnte nach vor seiner Abfahrt auf dem Bahnhofe Großhörnstraße festgenommen werden und wurde in das Amtsgericht Pulsnitz eingeliefert. Er hat sich in Hauswalde als Elektromonteur ausgegeben. Den ehrschen Geldtasche hat er im Wienerwalde in der Flur Frankenthal mit einem Steine aufgeschlagen, das Bargeld herausgenommen und den Behälter mit den Urkunden verstreut.

Kriegs- u. Verwundtenrente. Von einer verblüffenden Sicherheit und Uebell des Bayern Polizeihundes wird von hier berichtet: Vor einiger Zeit wurden auf dem hiesigen Rittergut von einem Bäumchen Pfirsiche gestohlen. Bei herbeizielung des Bayern Polizeihundes nahm dieser eine Spur auf, welche bis zur Knechtstammer führte, dort verbeulte das Tier einen Knecht, welcher auch nach anfänglichem Weigern die Tat eingestand.

Rugersdorf, 6. August. Töblich verunfallt beim Dampfseilreineigen ist bei der Firma Gebr. Pracht Nachh. am Dienstag der ledige Tischler Walter Israel aus Neufalja-Spremberg. Er war erst kurze Zeit mit vier anderen Arbeitsskollegen im Kessel tätig, als er von einer Ohnmacht befallen wurde. Man brachte ihn alsbald ins freie und bemühte sich, ihn ins Bewußtsein zurückzurufen, was jedoch ohne Erfolg blieb. Der sofort hinzugezogene Arzt stellte den bereits eingetretenen Tod des jungen Mannes fest. Wahrscheinlich liegt als Ursache Herzschlag vor. Die bisherigen Untersuchungen haben ergeben, daß der Kessel beim Reinigen keine übermäßig hohe Temperatur hatte und in der üblichen Weise abgekühlt war.

Fezte Depeschen

Eine Kundgebung der Heimattreuen.

Berlin, 6. August. (Drahtb.) Der Gesamtvorstand der vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier hat folgende Entschlüsse gefaßt: Am Vorabend der Entscheidung über das Schicksal Oberschlesiens durch den Obersten Rat erheben die vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier noch einmal auf Grund des feierlich verbrieften Selbstbestimmungsrechtes die Forderung: Das deutsche Oberschlesien ist eine unzertrennliche wirtschaftliche und kulturelle Volkseinheit. Es ist ein lebendiges Glied des deutschen Volkes und Wirtschaftskörpers. Das oberste deutsche Volk hat sich nach oberstem demokratischem Grundgesetz für Deutschland entschieden. Es darf nicht wie Handelsware verpackt werden. Jede Teilung, jede Losreißung auch nur eines Stückes von Oberschlesien bedeutet eine schändliche

Bedrohung d. hiesigen sofor. werden.

Die bürgerliche

München tionen der Deutschen Bauern ungeteilte B. langt wird.

Paris, 5. Letztartitel: D. men, läuft das dieses Mittel nur einen Te ober 20 Jahr aufz belassen daß Polen un der Vertrag also zuor ei

Deutschland u von Berlin u

Regelung zu

Die Mißsch Berlin, 6

kommissariat und die Mißsch buch heraus.

gängen, die f

Loft-Gelbwij

Ver am Sonntag

Büchliche Dem eine Brosch

Zelt eine Dals müller eingesch

Stien in Dem, Gegen Belo

Klemmerci W

Welp

Kätz abhanden geko

Abzugebe

Su

Nach Aufhebe

wirtschaftl werde

Prima Südrat

ta. Limburger

Emm

Verband per B

Buch an Privat

Elektionen z

entgegen

Rudolf

Butter, u. Käse

Dillingen

Dannenberg

Kat

empfehl garu

Schleud

so lange r

per Pland

Vertretung un

Poster, Dbe

Moderne Klei

zürig,

Sofa, neu und

und Wäsch

4 geb. Bettel

neue mod. u

Eide gem

Stahmatragen

legern,

Neue Robrui

Chafelouges

Stühle, Ausz

Schänck

zu verkaufen.

Br. Bo

Witt

Stüllgeleg

Maschine

und

kauf zu dem

pr

Rus

Grosch

Bedrohung des europäischen Friedens. Darum muß Oberschlesien sofort dem deutschen Mutterland zurückgegeben werden.

Die bürgerlichen Fraktionen des bayerischen Landtags für die Erhaltung Oberschlesiens.

München, 5. August. (Drahtber.) Die Landtagsfraktionen der Bayerischen Volkspartei, Bayerischen Mittelpartei, Deutschen Volkspartei, Demokratischen Partei, des Bayerischen Bauernbundes erlassen eine Kundgebung, in der das ungeteilte Verbleiben Oberschlesiens bei Deutschland verlangt wird.

Ein ober-schlesischer Staat?

Paris, 5. August. (Drahtber.) Der Temps schreibt im Leitartikel: Da die Sachverständigen sich nicht einigen können, läuft das Gerücht um, der Oberste Rat werde ein anderes Mittel suchen, um das Problem zu lösen. Er werde nur einen Teil des Gebietes aufteilen und den Rest für 15 oder 20 Jahre in internationaler oder internationaler Verwaltung belassen. Eine derartige Lösung hätte aber bedingt, daß Polen und Deutschland sie im Voraus annehmen; denn der Vertrag von Versailles sehe sie nicht vor. Es müßte also zuvor ein neues Abkommen zwischen den Alliierten, Deutschland und Polen getroffen werden. Die Regierungen von Berlin und Warschau scheinen aber gegen eine solche Regelung zu sein.

Die Mißhandlung der Franzosen am polnischen Auffstand.

Berlin, 6. August. (Drahtber.) Das deutsche Plebiszit-Kommissariat gibt unter dem Titel: Der Polnische Auffstand und die Mißhandlung der Franzosen Mai/Juli 1921 ein Weißbuch heraus. Das Buch beschäftigt sich nur mit den Vorgängen, die sich im Stadtkreis Gleiwitz und im Landkreis Ost-Gleiwitz zutragen. Es gibt nur einen kleinen Aus-

schnitt aus den Leiden der deutsch-germanischen Bevölkerung Oberschlesiens.

Die neuen Steuerentwürfe.

Berlin, 6. Aug. (Amtlich.) Die Beratung des Reichs-Kabinetts über die neuen Steuern ist zu einem gewissen Abschluß gekommen. Aber die gesamten Steuerpläne des Reichsfinanzministeriums kann folgender Überblick gegeben werden. Es liegen nachstehende Gesetzentwürfe vor: 1. Die Erhöhung der Zuckersteuer, 2. Süßholzwahlgesetz, 3. die Erhöhung der feststehenden Steuern bei Branntwein, 4. die Erhöhung einzelner Verbrauchssteuern, 5. Erhöhung der Zollsätze für Bananen, Datteln, Kaffee usw., 6. Erhöhung der Kohlensteuer, 7. Zulassung von Buchmacherweiben, 8. Erhöhung der Kraftwagensteuer, 9. Erhöhung der Steuer-sätze für Versicherungen, 10. Verdoppelung der Umsatzsteuer, 11. Erhöhung der Körperschaftsteuer, 12. Kapitalverkehrs-steuergesetz, 13. bei Vermögenssteuergesetz schlägt es einen sachgemäßen Ausbau des Reichsnotopfergedankens vor, 14. Vermögenszuwachssteuer, 15. Gesetz über die Abgabe vom Vermögenszuwachs aus der Nachkriegszeit. Die unter Ziffern 1-3 bezeichneten Entwürfe liegen dem Reichstag bereits vor. Die übrigen Entwürfe sind entweder schon dem Reichsrat und Reichswirtschaftsrat vorgelegt, oder werden diesen Körperschaften in den nächsten Tagen vorgelegt werden. Die vorstehenden unter 8, 11, 12, 13, 14 und 15 angeführten Entwürfe sollen die Belastung des Volkes, soweit wie irgend möglich, weiter ausbauen. Das und inwiefern es möglich ist, noch auf anderem Wege als dem der Besteuerung den Befehl zu den Lasten des Reiches heranzuziehen, unterliegt noch der eingehenden Prüfung des Kabinetts.

Schweres Hagelwetter in Südwestdeutschland.

Frankfurt, 6. August. (Drahtber.) Die Frankfurter Ztg. meldet: Schwere Hagelwetter haben mehrere Bemerkungen

zwischen dem unteren Ruder und der Berggasse verheert. Die Laubbäume, die sehr schön standen, wurden völlig geschlagen. Das Obst fiel in Massen. Die Bäume selbst erlitten empfindlichen Schaden.

Große Waldbrände in Polen.

Berlin, 6. August. (Drahtber.) Die Dürre, die auch in Polen unheilvoller Weise heimgeht, hat in der vergangenen Woche an verschiedenen Orten ausgedehnte Waldbrände verursacht, die durch den Mangel einer organisierten Staatsverwaltung doppelt verheerend wirken. Ein besonders gewaltiger Brand wütet im Gebiet zwischen Weichsel und Krakau - Bamberger Eisenbahn. Auch in der Nähe von Warschau war gestern ein sehr gefährlicher Waldbrand ausgebrochen, so daß man Hilfe aus Warschau herbeiholen mußte. Auch aus anderen Gegenden des Landes kommen ähnliche Nachrichten.

Sonntagsdienst in der Zahnpraxis:

Dentistin Bah r, Altmarkt, 9-12 Uhr.

Wetterbericht.

7. August (Sonntag): Vielfach heiter, doch zeitweise wolfig, wärmer, Gewitterbildung.

8. August (Montag): Verbreitete Gewitter, dadurch Abkühlung, vielfach wolfig.

Devisenkurse am 5. August: 100 Tschechische Kronen . . . 101,95; 100 Schweizer Franken . . . 1341,15; 100 Stalinerische Lire . . . 348,65; 100 Dänische Kronen . . . 1246,15; 100 Holländische Gulden . . . 2682,50; Ein Pfund Sterling . . . 292,20; Ein Dollar . . . 81,03 1/2.

Der Markkurs notierte am Donnerstag in Zürich 7,40 Centimes, er ist gegen den vorangegangenen Tag um 0,05 Centimes gestiegen. In Amsterdam wurden für die Mark 4,03 Cents bezahlt, was gegen den Vortag eine Verbesserung um 0,07 1/2 Cents bedeutet.

Verantwortlicher Schriftleiter: Ray Wieders in Bischofswerda.

Verloren
am Sonntag von Klemmerel
Büchse Dents bis Birkenrode
eine Brosche und vor längerer
Zeit eine Halskette mit Perlmutter
eingesetztem Herz u. rotem
Stein in Dents.
Gegen Belohnung abzugeben
Klemmerel Büchse Dents.
Weißschwarzes

Kätzchen
abhanden gekommen.
Abzugeben Schulplatz 2.

Sung!
Nach Aufnahme der Zwangs-
wirtschaft wieder laubendlicherbar
Prima Süßrahm-Tafelbutter,
fa. Limburger und
Emmentaler Käse.

Verwand per Bahn u. per Post.
Auch an Private. Nachnahme.
Lieferungen nimmt heute schon
entgegen
Rudolf Semrau,
Butter- u. Käse-Verhandlungsges.,
Dillingen a. Donau.

Dannenbergs Bienenzuchterei
Kablow
empfehlen garantiert naturreinen
Schleuderhonig,
so lange noch Vorrat,
per Pfund 17,50 Mark.
Vertretung und Verkaufsstelle:
Polter, Oberneukirch 195 e.

Moderne Kleiderfränke, neu,
2türig, 450-500 M.
Eola, neu und geb., in Stoff
und Woll, 500-1100 M.
4 geb. Bettstellen 50-60 M.
neue mod. hoch. Bettstellen,
Eiche gemalt, 225 M.
Stahlmatratzen mit 3 teil. Auf-
legern, 810-450 M.
Neue Rohrühle 50 u. 60 M.
Chiffonquies, neu, 325-425 M.
Stühle, Ausziehtische, Spiegel,
Küchenschränke usw.
zu verkaufen.

Br. Barchmann,
Witthen 71.

Stillegelegte Betriebe,
Maschinen, Altsisen
und Metalle
kauft zu den höchsten Tages-
preisen
Russig,
Grosshartbau



**Zweis
Gulb
Ölgerne**

sparen Sie bei Verwendung unserer altbewährten
Dreschmaschinen u. Sirohpresen
ERNST GRUMBACH & SOHN
Freiberg, Dresden, Zschopau, Bautzen u. Frankenberg

Dentist Burkhardt
verreist am 22. August.

Halte meine Sprechstunden täglich
von 9-12 Uhr und 2-7 Uhr ab.
Zahnpraxis Ernst Günzel,
Oberneukirch Nr. 201 c.

Programme
Einladungskarten
Mitgliedskarten

Rechnungen
Geschäftskonten
Geschäftskarten

Visitenkarten
Verlobungsgeld
Hochzeitskarten

alle Arbeiten für Geschäfts- und Privatbedarf liefert in
geschmackvoller Ausführung
Friedrich May
Buchdruckerei
Telephon 22

Geld leiht Selbstgeb.
reell, Keuten kollektlos.
Schneeweiß, Sebald Wldsch,
Villa Ursula.

Zum 15. August 1921 wird ein
christliches, fleißiges
Hausmädchen
18-20 Jahre, bei sehr guter
Kost 120 Mark Lohn, gesucht.
Offerten erbitte
Konditorei u. Café Martini,
Großbröhndorf.

Büdergeselle
wird von Dienstag bis mit
Sonntag zur Anschauung gesucht.
Zu erfragen i. d. Gesch. dr. Bl.

Schreibmaschine,
ideal, neuestes Modell, tabel-
lose Schreibweise, aus dem Nach-
lass d. Herrn Rechtsanw. Frenzel,
preisw. geg. Verzählung zu verk.
Ebenso Gaskocher, 2 Platten.
Beschichtigung: Montag 8 Aug.
9-2 Uhr. Altmarkt 5 II.

Ein großer
Spiegel,
neu, für 270 Mk. zu verkaufen
Rager, Herrmannstr.

Rockanzug,
schlanke Figur,
Damen-Schnürhalschuh,
fast neu, Größe 40,
alte Violine
zu verkaufen Kirchstr. 4, I.

Zwei neue
Federmatratzen
zu verkaufen in
Belmsdorf 28.

Hund,
1/2 Jahr alt, guter Wächter,
passend
als
Zughund,
zu verkaufen in
Niederneukirch 172 h.

Ziegenbock,
ungebitt, 5 1/2 Jahr alt, von
umgebitten Eltern, 2 mal prä-
milert, zu verkaufen
Klostergasse 5.

Maklatur
zu haben bei
Friedrich May.

Lichtspiele Oberneukirch.
Sonnabend und Sonntag:
Der Richter
von Zalamea.
Die tragische Geschichte eines jungen Mädchens
in 5 spannenden Akten.
Ferner: **Meister-Woche Nr. 22.** Neues
aus aller Welt.
Sowas kommt von sowas.
Lustspiel in 2 Akten.
Nächsten Sonnabend und Sonntag:
2 Teile. Der Totenkopf. 2 Teile.
Ein Film in welchem eine Bräute von 50.000 - M.
verleitet wird.

Lieferung von
Motoren, Beleuchtungskörpern,
Glühlampen, Koch- und Heizapparaten
sowie Bügeleisen.
Gewähr für nur erstklassige Erzeugnisse.
Großbröhndorfer Elektrizitätswerk.

Alle Familien
-Ereignisse werden am zweckmäßigsten durch
eine Anzeige im „Sächsischen Erzähler“ be-
kannt gegeben, den bekanntlich nahezu alle
Familien in Stadt und Land
lesen
In diesem Blatte findet man auch die zahlreich-
sten Anzeigen dieser Art, ein Beweis, daß man
den „Sächsischen Erzähler“
als alteingeführtes Familienblatt in Stadt
und Land schätzt.
Tägliche Auflage 7800.
Höchste Auflage aller Zeitungen in der west-
lichen Lausitz und im Meißner Hochland.

Hotel König Albert

Morgen Sonntag von 4 Uhr an:

Feiner Ball.

A. S. Auftreten d. Solotanzpaares Herrn Harry Hill u. Partnerin Frä. Mizzi Rabbic, München.

Ball-Anzeiger

für Sonntag, den 7. August,

Schützenhaus Anfang 5 Uhr
Gasth. Neuer Anbau Anfang 4 Uhr.

Gasthof Demitz-Thumitz

Sonntag, 7. Aug., von 4 Uhr an

Feiner Ball.

Es ladet ergebenst ein Moritz Knoch.

Freundschafts-Klub „Lust'ge Ecke“

Putzkau.

Morgen Sonntag, den 7. August

im Erbgericht Oberputzkau:

Großer

öffentl. BALL

verbunden mit Theateraufführung des Lustspiels Familie Hannemann.

Wer lachen will der komme. Abwechselnd Streich- und Blas-Musik.

Beginn des Balles 5 Uhr, des Theaters 8 Uhr. Karten in Vorverkauf Mk. 250 zu haben im Erbgericht Oberputzkau und in der Drogerie Krabl. An der Abendkasse 3.—

Genußreiche Stunden versprechend laden ergebenst ein Freundschafts-Klub „Lust'ge Ecke“ u. Walter Taubmann u. Frau.

Treffpunkt Erbgericht Ringenhain.

Sonntag, den 7. August:

Großes Sommer-Fest

Allerhand Belustigungen.

Nachmittags Frei-Konzert

Von nachm. 5 Uhr an:

Deffentliche Ball-Musik

Von 7 Uhr an Reigenfahren. Um gütigen Zuspruch bitten der Kadfahrverein und Gust. Richter.

Gasthof Medewitz.

Sonntag, den 7. August:

Hauserntefest

von nachm. 6 Uhr an:

Feine Streich- u. Blasmusik

Freundlichst ladet ein Emil Glaser.

Restauration Stacha

Sonntag, den 7. August, von nachm. 3 Uhr an:

Prämien-Scheibenschieszen

1. Preis ein Schinken. freundlichst ladet ein Gust. Rager.

Unser diesjähr. August-Schießen

wird vom 14.—16. August d. J. abgehalten. Alle Festtage nachmittags

Auszug

der uniformierten Schützengarde. Sonntag, den 1., sowie Montag, den 2. Festtag, nachmittags und abends

Gr. öffentl. Extra-Ballmusik.

Im kleinen Saale Sonntag und Montag: Variété-Vorstellung.

Dienstag, den 3. Festtag, nachmittags 6 Uhr:

Festtafel m. Ball

Hierzu werden alle Schützenfreunde und Schützenbrüder nebst ihren Frauen und Bräuten freundlichst eingeladen.

Verlosung

des Senior Richard Richter's Legat. Sonntag - Augustschieß-König ein silberner Speiselöffel.

gestiftet von Herrn Schützenhauspachter Bilzer. Für Volksbelustigungen aller Art ist auf dem Festplatz genügend Sorge getragen worden, u. es werden Freunde gesellig. Feste z. Beteiligung hierdurch ergebenst eingeladen.

Das Direktorium. Das Offizierkorps. O. Wagner, I. Senior. R. Wenzel, Kommandant.

Jugend-Casino Putzkau.

Zu dem am Sonntag, den 7. August, von nachmittags 5 Uhr in Friedrichs Gasthof stattfindenden

BALL

werden die geehrten Mitglieder nebst Angehörigen, sowie die geladenen Gäste hierdurch nochmals herzlichst eingeladen. Der Gesamtvorstand.

„Deutsche Eiche“, Nieder-Neukirch

Sonntag, den 7. August:

Großes Sommer-Fest

des Militärvereins. Nachmittags 4 Uhr:

Großes Konzert auf dem Schützenplatz.

Von 6 Uhr an: Deffentliche Ball-Musik

Um gütige Unterstützung bitten der Militärverein, A. Pajig und Frau.

Achtung!

Gasthaus Waldesgrün. Röderbrunn. Sonntag, den 7. August 1921:

Großes Vogelschießen

ff. Kaffee und Pfannkuchen. Um recht zahlreichen Besuch bitten Ernst Gräse und Frau.

Erbgericht Schmiedefeld.

Sonntag, den 7. August: BALL-MUSIK

wozu freundl. einladet H. Geisler. Gasthof Stacha. Morgen Sonntag Deffentliche

Ball-Musik.

Hierzu laden ergebenst ein Max Usher u. Frau.

Königschießen zu Wilthen verbunden mit Jahrmarkt

findet am 14., 15. und 16. August statt. —: Sonntag, Montag u. Dienstag: —:

Öffentliche Ball-Musik

Montag nachm. 4 1/2 Uhr:

Großes Konzert,

beides ausgeführt vom Bautzner Konzert- u. Theaterorchester. Dienstag, d. 16. August Feuerwerk.

Von Sonntag bis Dienstag: Vagenschießen (Stichscheibe).

Alle Schützen und Freunde unseres beliebten Volkssportes laden freundlichst ein die uniformierte Schützengesellschaft zu Wilthen und Carl Blöge als Gastwirt.

Gasthof „2 Linden“, Oberneukirch.

Sonntag, den 7. August von nachm. 2 Uhr an:

Vogelschießen

von 5 Uhr an: Deffentl. Ballmusik

Eintritt für Herren 3.— Mk., Damen 2.— Mk. mit Tanzsteuer. Tanz vollständig frei. Um gütigen Zuspruch bittet Gustav Scholze, Lindenwirt.

Gasthof z. Erholung, Grossharthau

Morgen Sonntag, von nachm. 5 Uhr ab:

Feine Ballmusik

Schaukelbelustigung. Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein H. Thomshke.

Johanna Grundmann Erwin Tanzmann grüßen als Verlobte.

Burkau, am 7. August 1921.

Gertrud Schröder

stud. theol. et phil. Richard Schwan cand. theol. Verlobte.

Othmarschen-Alltona Bischofswerda, Pfarrhaus im August 1921.

Die Verlobung ihrer Kinder

Magdalena und Max geben bekannt

Oberamtsstraßenmstr. Richter u. Frau, Privatus Heinrich Urban.

Bischofswerda, am 7. August 1921.

Meine Verlobung mit Fräulein

Magdalena Richter gebe ich mir die Ehre anzuzelgen.

Max Urban.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Kinder Leni und Ernst

beehren wir uns anzuzelgen.

Ernst Herrmann u. Frau Linl geb. Hans.

Anna verw. Lehmann. Großharthau, Schloßmühle, im August 1921.

Schloßmühle Großharthau und Sorau Th. L., im August 1921.

Zuf B Gebr. Leh worden, da neutrich S. Minis

Die im nenden H Meisterprü unterziehen Besuch um an die Ge Straße 32, können mö tigung find zu bezeichn fertigen für

1. ein eig 2. das 3. das 4. die die 5. der fell 6. ein 7. die mer 8. Bor 9. die and gab Es mit leitung vor stehen der Prüfungsge Postfach 3111

Tag e ausschusses

Währe richtet wurd hes von K konnte und sehenswerte ungewöhnl ist gemeldet fährt ihren stellen muß (unterhalb i der der gro Pluten des meißelte An Tschener 1868, 1892 wieder den Es ist auffa derholen als änderungen macht sich i Weise beme mar 1920) der Schiffe Steingetrim Strom. De Brausen ei Roteborn n wenig, dan burger Stro Wasser spül hinweg.

Ähnlich sich mit Ri jemals verz 1904 am G Wasser fast Zentimeter. was um so Polenauffstap Appeln festg gelassen wur Rahwertehr Rückgang b Siderung d Sonntag de bank unterh hatte erst w möhlichen gauer Pegel gleich zum i wie an Nieb gen vorigen mit Hochwa verzeichnet. Oberhochwa niedrige Wa 1921.

Ämtliche Bekanntmachungen

Auf Blatt 410 des hiesigen Handelsregisters die Firma Gebr. Lehmann in Oberneulirch betr. ist heute eingetragen worden, daß dem Buchhalter Paul Martin Hultsch in Oberneulirch L. S. Procura erteilt worden ist. Amtsgericht Bismarckwerda, am 6. August 1921.

Bekanntmachung, Meisterprüfung betreffend.

Die im Bezirk der Kreishauptmannschaft Bautzen wohnenden Handwerker, welche sich in diesem Herbst der Meisterprüfung im Sinne von § 133 der Gewerbeordnung unterziehen wollen, werden darauf hingewiesen, daß sie ihr Gesuch um Zulassung zur Prüfung bis zum 1. September an die Geschäftsstelle der Gewerbeamt Zittau, Leisingstraße 32, einzulenden haben. Später eingehende Gesuche können möglicherweise erst im nächsten Frühjahr Berücksichtigung finden. In dem Zulassungsgesuche ist das Handwerkerzeugnis, in dem die Prüfung erfolgen soll. Als Unterlagen sind beizufügen:

- 1. ein vom Gesuchsteller selbständig verfaßter und eigenhändig geschriebener Lebenslauf;
2. das Lehrzeugnis;
3. das Gesellenprüfungszeugnis;
4. die Zeugnisse der gewerblichen Bildungsanstalten, die der Gesuchsteller etwa besucht hat;
5. der Nachweis über eine mindestens dreijährige Gesellen-tätigkeit (Arbeitszeugnisse);
6. eine behördliche Aufenthaltserlaubnis;
7. die Prüfungsgebühr (100 M.; für Maurer und Zimmerer 150 M.);
8. Vorschläge für das Meisterstück;
9. die Versicherung, daß der Prüfling sich noch nicht anderwärts zur Prüfung gemeldet hat, oder die Angabe, wo und wann dies bereits geschehen ist.
Es wird darauf hingewiesen, daß die Befugnis zur Ausstellung von Handwerkslehrlingen nur noch durch das Bestehen der Meisterprüfung erworben werden kann. Die Prüfungsgebühr kann auf das Postkontokonto Nr. 404 Postfachamt Dresden eingezahlt werden. Zittau, am 6. August 1921.

Die Gewerbeamt

Bezirksamt-schulssitzung.

Tagesordnung für die 8. Sitzung des Bezirksamtsausschusses im Verhandlungsaal der Amtshauptmannschaft

Unterhaltung und Wissen.

Berlegende deutsche Ströme.

Während vom Rhein schon vor einigen Monaten berichtet wurde, er sei so stark gefallen, daß man trockenen Fußes von Koblenz nach der berühmten Pfalz hinüberlaufen konnte und der Rheinfall bei Schaffhausen aufhörte eine lebenswichtige Stromschnelle zu sein, haben Elbe und Oder jetzt ungewöhnlich niedrige Wasserstände erreicht. Von der Elbe ist gemeldet worden, daß die Sächsisch-Böhmische Dampfschiff-fahrt ihren Verkehr stromaufwärts Bodenbach-Teichchen einstellen mußte. Im Strombett der Elbe ragt bei Teichchen (unterhalb der Kettenbrücke am Weiher) unheilvoll wieder der große Hungerstein aus den immer knapper werdenden Fluten des Stromes hervor. Schon erkennt man die eingemerkte Inschrift: „Wenn Du mich siehst, dann weine!“ Am Teichchen Hungerstein sind die Jahreszahlen 1707, 1842, 1868, 1892 und 1893 bereits sichtbar. Bald hat das Wasser wieder den Niedrigstand von 1904, 1911 und 1918 erreicht. Es ist auffallend, daß solche Jahre sich jetzt öfter wiederholen als früher, was auf tieferegehende klimatische Veränderungen zurückzuführen ist. Auch weiter stromabwärts macht sich der niedrige Elbwasserstand schon in auffälliger Weise bemerkbar. Bei Magdeburg, wo der Strom im Januar 1920 den alten Elbeteich bei Riegripp durchbrach, hat der Schiffsverkehr schon Schwierigkeiten. Weit rogt das Steingetümmel des Dornfelbens in den seicht gewordenen Strom. Der Wasserfall der alten Elbe bei Craacu hat sein Brausen eingestellt; bald wird man trockenen Fußes von Roteborn nach Craacu gelangen können. Es fehlt nur noch wenig, dann werden auch die Hungersteine an der Magdeburger Strombrücke wieder ans Tageslicht kommen; das Wasser spülte schon vor einigen Tagen flach über ihre Köpfe hinweg.

Ähnlich steht es mit der Oder. Ihr Wasserstand nähert sich mit Riesenschritten dem niedrigsten Stande, der bisher jemals verzeichnet werden konnte. Dies waren im Jahre 1904 am Glogauer Strompegel nur 13 Zentimeter. Das Wasser sank von Sonnabend bis Dienstag von 53 auf 27 Zentimeter. Damit hört natürlich jeder Schiffsverkehr auf, was um so bedauerlicher ist, als bis zum Ende des dritten Polenanstandes gegen 1500 Overtöne zwischen Cosel und Oppeln festgelegt hatten, weil sie von den Polen nicht fortgelassen wurden. Kaum waren diese 75 v. H. des gesamten Rohwertes der Oder wieder flott, so kam der rapide Rückgang des Wasserstandes und damit eine neue schwere Störung der Oberkassfahrt. In Breslau ist bereits am Sonntag der Personendampfer „Herbert“ auf einer Sandbank unterhalb der Kaiserbrücke festgeblieben. Die Oder hatte erst vor wenigen Jahren, im Juni, 1917, einen ungewöhnlichen Tiefstand; sie ging damals bis auf 52 cm (Glogauer Pegel) zurück. Das jetzige Jahrhundert ist im Vergleich zum vorigen schon sehr wechselreich sowohl an Hoch- wie an Niedrigwasser gewesen. Wurden doch aus dem ganzen vorigen Jahrhundert nur die Jahre 1831, 1854 und 1876 mit Hochwasser und 1834 mit Niedrigwasser (29 Zentimeter) verzeichnet. Dieses Jahrhundert hatten wir schon schweres Hochwasser in den Jahren 1913, 1910, 1915 und 1917, niedrige Wasserstände 1904 (13 cm), 1911 (21 cm) und jetzt 1921.

Bautzen, Bismarckstraße 21, Donnerstag, den 11. August, vormittags 10 Uhr. Öffentliche Sitzung. 1. Brotgetreideumlage; Wahl der Beschwerdeausschüsse. 2. Besuch der Gemeinde Königswartha um Rückerstattung der durch die Aushebung des Dachdeckers Johann Buder, Königswartha, als Desinfektor entstandenen Kosten. 3. Bewilligung von Mitteln zum Ankauf von Desinfektionsapparaten usw. 4. Wohnungsluxussteuer für Sohland (Spree). 5. IV. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung für Keschwitz; Zuwachssteuer betr. 6. III. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung für Weina; Zuwachssteuer betr. 7. II. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung für Briesnig; Zuwachssteuer betr. 8. V. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung für Rodewitz; Zuwachssteuer betr. 9. V. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung für Solenz; Zuwachssteuer betr. 10. Verordnung des Arbeitsministeriums vom 30. Juni 1921 — Nr. 102 a. B. 21 —, bet. körperlich zurückgebliebene Jugendliche. 11. Besuch der Gemeinde Oberneulirch L. S. um Übernahme der Unterhaltungskosten der Arbeitsnachweis-Rebenstelle. 12. Besuch der Bagrischen Sprengstoffwerke und Chemischen Fabriken Gnaßwitz um Genehmigung zur Aufstellung eines Bleischmelzofens. 13. Feststellung des Erlagmannes für den verletzten Lehrer August Schneider in Commerau bei Ritz in die Bezirksversammlung. 14. Antrag der Gemeinde Spitzwitz auf Genehmigung der Verschmelzung der Ortsamtsklasse mit der Gemeindekasse. 15. VI. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung für Weifa; Zuwachssteuer betr. 16. Amtsblätter usw. 17. Besuch des Alexander Lange, Binnewitz, um Erteilung der Genehmigung zum Ausschank von Flaschenbier und alkoholfreien Getränken in dem Grundstück Ortsl. Nr. 8 in Binnewitz — neu —. 18. Besuch des Alfred Richter, Schirgiswalde, um Erteilung der Genehmigung zum Kleinhandel mit Spirituosen in ver-segneten Flaschen in dem Hausgrundstück Ortsl. Nr. 120 zu Schirgiswalde — Abtragung —. 19. Entschädigung der Mitglieder des Bezirksausschusses usw. 20. Zusammenstellung der im Jahre 1921 aus dem Bezirk der Amtshauptmannschaft Bautzen eingegangenen Gesuche um Unter-stützung von Volkshilfsvereinen. 21. Einspruch des Gemeindevorstandes a. D. Bujak zu Reudorf b. Königswartha gegen den Beschluß des Gemeinderates über seine Gehaltsfestsetzung. 22. Nachtrag zum Ortsgesetz für die Stadtgemeinde Schirgiswalde; Eingemeindung des selbständigen Gutsbezirks betr. 23. II. Nachtrag zum Ortsgesetz für die Gemeinde Luttowitz; Einverleibung des selbständigen Gutsbezirks betr. 24. Besuch des Günther Kessler, Uhlst a. T. um Erlaubnis zum Betrieb des Kleinhandels mit Wein und Spirituosen in dem Grundstück Ortsl. Nr. 18 B in Uhlst a. T. — neu —. 25. Besuch des Gastwirts Otto Benad in Rimschütz um Ge-

nehmigung zum Ausschank von Branntwein, Fruchtwein, alkoholfreien Getränken, Kaffee, sowie zum Beherbergen, Krippensegen in dem zum Bier- und Branntweinschank re-lativ berechtigten Grundstück. Ortsl. Nr. 21 B in Rimschütz — Abtragung —. 26. I. Nachtrag zum Ortsgesetz der Ge-meinde Rimschütz; Gemeindevorstandswahl betr. 27. VI. Nachtrag zum Ortsstatut der Gemeinde Gnaßwitz; Neufest-setzung der Löhne für Gemeindegeldarbeiter pp. 28. Besuch des Hermann Fischer in Sohland (Spree) um Erlaubnis zum Ausschank von Wein, Bier, Branntwein, Limonade, Kaffee und sonstigen alkoholfreien Getränken, sowie zum Beher-bergen in dem Grundstück Ortsl. Nr. 237 zu Wiltgen — Über-tragung bezw. Erweiterung —. 29. Besuch des Paul Rood in Briesnig um Erteilung der Erlaubnis zum Ausschank von Bier, Wein, Branntwein und alkoholfreien Getränken sowie zum Beherbergen, Ausspannen, Krippensegen und Abhalten von öffentlichen Tanzmusiken in dem zum Gastieren und Beherbergen realberechtigten Erbgerichtsgrundstück Ortsl. Nr. 8 in Niederburg — Abtragung und Erweiterung —. 30. An-trag der Gemeinde Buchwalde auf Einziehung des Kommu-nikationsweges, Flurbuch Nr. 430, als öffentlichen Weg. 31. Nachtrag zur Zuwachssteuerordnung für die Gemeinde Tröbzig a. U. 32. III. Nachtrag zur Zuwachssteuerordnung für die Gemeinde Brösa. Nichtöffentliche Sitzung: 1. Auf-lösung der Einkaufsgesellschaft „Offizanten“.

Neues aus aller Welt.

Ein frecher Raubüberfall ereignete sich in Görlitz am Dienstag abend. Der wohnungslose Tischler Willy Groer sah in einem Restaurant in der Langenstraße, wie ein hiesiger Maschinenhändler mehrere Tausendmarktscheine in die Brusttasche steckte. Als letzterer etwas angegrunzt seinen Heimweg antrat, folgte ihm Groer. Nach einigen Schritten griff er ihm blitzschnell in die Tasche, zog mehrere Scheine heraus und lief mit seinem Raube auf den Untermarkt. Der Bestohlene verfolgte den Räuber, holte ihn unter den Lauben ein, übergab ihn einem Polizeibeamten, der den Dieb nach der Wache brachte und ihm dort 900 M. ab-nahm. Dem Maschinenhändler fehlt jedoch noch ein Tausend-marktschein, der bis jetzt noch nicht gefunden worden ist.

Ein fünfzehnjähriger Scheckfälscher. In Rürnberg hat ein 15 Jahre alter Banklehrling, Sohn eines Beamten, mit einem gestohlenen Scheck 150 000 M. erhoben und sich sofort mit zwei Freunden im Automobil nach München auf-gemacht. Der bis Lindau gemietete Wagenführer, der für die Fahrt 5000 M. im voraus erhalten hatte und dem in München die verschwundenen Ausgaben der Burschen auf-flehen, übergab ihn kurzerhand der Polizei.

Rekord im Wassertiefstand der Elbe.

Der Wasserstand der Elbe ist in Dresden auf 237 unter Null gesunken (niedrigster Wasserstand am 25. August 1904; 232 unter Null, am 14. August 1911; 236 unter Null). Nach Meldungen aus Böhmen ist damit zu rechnen, daß der Wasserstand noch weiter sinkt, um im Verlaufe dieses Tages den noch nie dagewesenen niedrigen Stand von unca. 214 unter Null zu erreichen. Die Sächsisch-Böhmische Dampf-schiffahrts-Gesellschaft muß aus diesem Grunde auf der Strecke Dresden—Schandau den Verkehr vorläufig einstellen.

Woher kommt das Abtragen der Kleider?

Aber diese jetzt so wichtig gewordene Frage wurde im „Dresd. Anz.“ einige Angaben gemacht, wonach das Sonnenlicht die säurehaltige Luft der Städte, allenthalben Nitro-ben und mechanische Spannungen die hauptursachen sein sollen. Dies könnte, wenn es vom Laien ohne weiteres ge-glaubt wird, zu irrtümlicher Behandlung der Kleider führen. Daß lichtempfindliche Färbungen auf jedem Fasertstoff, sei es Wolle, Baumwolle, Leinen oder Seide oder deren Gemische, zum Verschleßen neigen und dadurch die Kleider rasch unan-sprechlich werden lassen, ist ja bekannt, aber den Fasern selbst schadet das direkte Sonnenlicht, dem wir unter normalen Umständen unsere Kleider im Gebrauch aussetzen, nichts. Die säurehaltige Luft schadet der Wolle und Seide nichts und die baumwollenen und leinenen Kleider werden von Zeit zu Zeit gewaschen, so daß hier die Säure niemals so zur Anhäufung kommt, daß sie schädlich wirken könnte. Kleiderfressende Nitroben gibt es nicht, denn die unter ihnen, die etwa die Fähigkeit haben, den Hornstoff der Wolle oder den Zellstoff der pflanzlichen Fasern anzugreifen, sind so licht- und luftfüchtig, daß sie unter gewöhnlichen Umständen unmöglich zur Entwicklung kommen können. Bleiben also nur die mechanischen Spannungen, zu denen man hauptsächlich das Scheuern und Waschen, Reiben und Drücken, Falten und Knittern beim Tragen rechnen muß. Reutchen, die sich ruhig gebärden, die beim Sitzen nicht hin- und herrutschen, beim Gehen nicht die Arme schwenken, nicht die Hüften aneinanderreiben, die sich nicht überall an-lehnen usw., werden ihre Kleider weniger abtragen als die anderen. Die rasche und lebhafteste Jugend wird mehr ab-tragen als das bedächtigeren Alter. Auch das Ausklappen und Wälzen der Kleider kann übertrieben werden. Schlimmer ist das Schmutzig- und Fleckigwerden der Kleider. Wichtig ist, daß man die Flecken nicht zu lange sitzen läßt und sie mit den richtigen Mitteln entfernt, ohne der Färbung zu schaden. — Am meisten aber wird durch unsachge-mäßes Waschen hauptsächlich von gefärbten Sachen ruiniert. Jede Hausfrau weiß, daß wollene Stücke nur handwarm mit etwas Seife und Salmiak (nicht Salmiakgeist!) ge-waschen und nicht heiß getrocknet werden dürfen, daß far-bige Sachen überhaupt nur dann mit Weiß zusammenge-waschen werden dürfen, wenn man ganz sicher ist, daß die Färbung nicht blutet. Immer wieder wird gebantenlos ge-gen diese Regeln gefündigt. Auch die Wäsche gehört ja zur Kleidung, daß muß vor unvorsichtiger und unnötig häu-figer Anwendung der bequemen Bleichwaschmittel eindring-lich gewarnt werden, auch vor zu starkem Reiben und Scheuern beim Waschen. — Heute ist es ja mit der Schtheit der Färbungen nicht mehr so gut bestellt, wie vor dem Kriege, man muß also beim Einkauf doppelt vorsichtig sein und bei der Behandlung dreifach!

Ein schlimmer Feind der Wollkleidung ist die Motte, und gerade sie wird am besten bekämpft, wenn man die Kleider nicht monatelang im dunklen Schrank hängen läßt, denn Dunkelheit und Ruhe gehören zu den Lebensbedin-gungen der kleinen Raupe, die die Wolle frisst. Hier heißt es also: lüften, sonnen, ausklopfen, schütteln, tragen! Außer-dem kann man im Schrank oder in der Kiste von den Mo-tertmitteln Gebrauch machen; Globol ist eins der besten. Abtrigens muß zugegeben werden, daß wir über das Verhalten der Textilfasern unter verschiedenen Bedingun-gen der Belichtung und der mechanischen und chemischen Be-spruchung noch lange nicht alles wissen; da sind so viele Punkte strittig und unklar, daß noch viel Arbeit getan werden muß. Mit ihr ist auch das Dresdner Forschungsinstitut für Textilindustrie eifrig beschäftigt. Es hat schon manches zur Aufklärung beigetragen. Die komplizierte Natur der Fasertstoffe, sowohl in chemischer Beziehung wie nach ihrem körperlichen Aufbau, macht diese Forschungen zu den schweie-rigsten, die es gibt, deshalb kann es auch nur langsam dar-mit vorwärts gehen.

Der Fuchs als Insektenfresser.

Es ist selbst Naturbeobachtern gewöhnlich wenig be-kannt, daß sich unter den Säugetieren in Feld und Wald so mancher nützliche Insektenvertilger befindet. Igel und Maulwurf kennt freilich jeder als Insektenfresser; doch sind auch die Mäuse und Schläferarten eifrige Kerbtiervertilger, ebenso wie der Dachs, der Warde und das Eichhörnchen. Als nützlich in diesem Sinne kann man aber auch den Fuchs nennen. Nach einem Bericht in „Hege und Jagd“ frist Weibler Reineke zunächst einmal alle Käfer und Käferlar-ven, die er nur erwischen kann. Ramentlich in Weizenfeldern ist es dröckig, zu beobachten, wie der Fuchs nach den Weizenhalmen springt und schnappt, die ihn umfluren. Daneben verschmäht er aber auch die Schmetterlinge nicht, d. h., wenn er ihrer habhaft werden kann, was eben nicht leicht für ihn ist; er macht es deshalb meistens so, daß er die bei Lage an den Baumstämmen ruhenden Raufalter abistest oder nach den dickeibigen Weibchen der Spinner und Spin-nerin sucht, wenn sie eierschwer und träge im Unterholz sitzen. Den Nutzen des Fuchses als Insektenvertilger kann man übrigens besonders wahrnehmen, wenn Fortschäd-linge, wie z. B. die Nonne oder der Kiefernspinner, in grö-ßeren Massen auftreten. Untersucht man nämlich in solchen Fällen seine Lausung, so ist sie ganz dicht durchsetzt mit den Ektinresten der Körperbeden, Flügeln und Eiern der schäd-lichen Schmetterlinge. Mit großer Vorliebe verzehrt der Fuchs ferner die raupenähnlichen Larven der größeren Blattwespen wie auch die Blattwespen selbst. Weniger be-obachtet wurde dagegen, daß sich Frösche als erste Angreifer an Kolonien größerer Wespen- oder Hummelarten heran-machen. Am hellen Tage dürfte es wohl kaum vorkommen. Gegen Abend und am frühen Morgen jedoch, wenn die In-sekten noch steif von der Nachtfröhe sind, wird der Fuchs ohne weiteres wohl auch Wespen- und Hummelarten an-greifen. Wenigstens beobachtete der Verfasser, daß ein zah-mer Fuchs in der Abenddämmerung oder in den ersten Morgenstunden jedes Hummelnest, das er entdeckte, an-griff, während er sich bei Tage um die steten angreift magt im mindesten kümmerte. Nur dann, wenn die Kolonie be-reits von einem Wespenbussard angefallen ist, traut der Fuchs sich auch bei Tage an die größeren Nester heran.

Aus Sachsen.

Dresden, 6. August. Ein 14jähriger Erpresser. Der Radebeuler Postbote gelang es, einen gefährlichen Brief zu festsuchen, der an einen Reichenberger Gutsbesitzer einen Brief mit der Aufforderung gerichtet hatte, an einer bestimmten Stelle in Radebeul 2000 M. niederzulegen, widrigenfalls sein Gut in Brand gesteckt werden würde. Der Erpresser wurde, als er das Geld abholen wollte, festgenommen und entpuppte sich als ein aus Berlin stammender 14jähriger Realgymnasiast K. Das hoffnungsvolle Fräulein wurde in Haft genommen. — Regierungsrat Dr. Stard, der durch seine Angriffe auf die sächsischen Behörden Aufsehen erregt und vor einigen Wochen nach Rühlhausen i. Thür. verlegt worden war, beabsichtigt, wie der Tel.-Union-Sachsendienst erfährt, sich in Dresden als Rechtsanwalt niederzulassen. Er will sich besonders der Beratung in Steuer- und Vermögenssachen widmen. — Eine heftige Explosion erfolgte am Donnerstag mittag in einer Lackerei in Dresden-Lößtau. Dort wurden bei einem starken Knall die Wauer und die Fenster eingedrückt und sonstiger erheblicher Schaden angerichtet. Drei Arbeiterinnen erlitten durch die Sprengsplitter blutige Verletzungen.

Hirschfelde, 6. August. Der etwa 20 Meter hohe Damm der Spillippe im Seifendorfer Tagebau des Staatsbraun- kohlenbergwerkes Hirschfelde, die mit Wasser- und Schlamm- massen angefüllt war, ist am Mittwoch früh 1/5 Uhr durch- gebrochen und hat das daneben liegende Weichenhainische Privatbergwerk fast vollständig überschwemmt, so daß es nur noch eine ganz geringe Kohlenmenge zu fördern im- stande ist. Den Schaden, der durch die Überschwemmung verursacht wurde, hat das Staatsbraunkohlenbergwerk Hirschfelde zu tragen; er geht in die Millionen. Die Aus- pump- und Aufräumungsarbeiten, die bereits in Angriff ge- nommen wurden, werden mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Glücklicherweise sind bei dem Dammbruch keine Personen zu Schaden gekommen.

Neues aus aller Welt.

— **Bergbrand bei Reichenhall.** Ein Bergbrand von gewaltigem Eindruck wüthete auf dem die Stadt Reichenhall überragenden Hochstaufen. Der Brand brach in einer Höhe von etwa 1200 Metern aus, und zwar unmittelbar neben einem Weg; er dürfte durch eine weggeworfene Zigarre oder durch ein noch glimmendes Streichholz entstanden sein. Die haushohen Flammen griffen bald über die ganzen Felsen- bestände hinweg über den Gipfel des Berges, der in einer Ausdehnung von mehr als einem halben Kilometer in Flammen gehüllt ist. Die Rauchentwicklung und das Feuer sind weit hinaus in das flache Land zu beobachten. Die Reichen- haller Kurgäste, die zur Zeit der Entfaltung des Brandes auf dem Gipfel des Berges waren, mußten auf großen Um- wegen die Stadt zu erreichen suchen. Eine große Zahl von Schafen der auf dem Hochstaufen weidenden Herden ist in den Flammen umgekommen.

— **Ein Unglückswagen.** Das Wolffsbureau meldet aus Köln: Der Chauffeur eines ehemaligen Prinzen von Preu- ßen hatte das Unglück, mit einem schweren Benz-Wagen einen Fußgänger tot zu fahren. Der Bestler verkaufte den Wagen. Dem Fahrer des neuen Besitzers widerfuhr das- selbe Unglück. Auch dieser Eigentümer veräußerte den Kraftwagen. Der Fahrer des dritten Besitzers hatte, wie seine Vorgänger, ebenfalls das Unglück, einen Menschen tot zu fahren. Jetzt gelangte der Kraftwagen an einen vierten Eigentümer. Dieser wurde hier bei einem Zusammenstoß aus dem Wagen geschleudert und getödtet.

Sport.

Sächsisches Bundeskegeln.

In der Annahme, daß die Beteiligung an dem Kegeln gegen Mitte der Woche abflauen würde, hatte man sich sehr

Onkelchens letzte Reise.

Von Richard Zoogmann.

Better Friß, der lange in Argentinien gelebt und des- halb uns im Schmerz Primo Federigo genannt wurde, er- zählte besonders gern folgende Geschichte, von der er be- hauptete, daß sie „wirklich wahr“ sei.

In Rosario de Santa Fe war mein Nachbar plötzlich ge- storben, der alte Rolina, der einen kleinen Kramladen und eine hübsche Nichte hatte, die mit Luis Pereira, einem Bahn- beamten, verlobt war. Der alte Herr hatte stets den Wunsch geäußert, in Buenos Aires neben seiner Frau begraben zu werden. Luis aber sagte zu der hübschen Bendita: „Die Überführung kostet tausend Pesos, mein Schatzchen; darun- terschlag dir dies aus dem Sinn. Doch ich mache die Sache bil- liger. Ich hab' hat den Nachzug nach Buenos zu begleiten. Da lassen wir abends Onkelchen von zwei Männern in einem Krankenstuhl in den Zug tragen, als ob er schwer krank sei. In Buenos sag ich, daß er unterwegs gestorben sei, und dann laß ich ihn dort begraben. Gib mir nur die nötigen Pa- piere; dem Inspektor drück ich fünfzig Pesos in die Hand und die Sache ist gemacht.“

Die hübsche Bendita ließ sich leicht überzeugen, und On- kel Rolina wurde, in eine Reisefedde gehüllt, die Nische tief in die Stirn gezogen, in einem leeren Abteil verstaubt. Luis warf ab und zu einen Blick hinein und alles war gut.

In San Nicolas ereignete sich etwas Unerwartetes. Ein Engländer setzte sich dem Toten gegenüber und fragte um Erlaubnis zu rauchen. Da Onkelchen keine Antwort gab, hielt er den Reiseführer für schlafend und steckte seine Pfeife in Brand. Mister Pipester qualmte mächtig u. fragte nach einer Weile, ob er das Fenster öffnen dürfe? Wieder keine Antwort. Der schlief wie ein Murmelstein, dachte Pi- pester und ließ die tüble Nachtluft herein. Kurz vor Bara- bero macht die Bahn einen scharfen Bogen und Onkel Ro- lina fiel von der Bank auf den Boden. Hallö! rief der Eng- länder und wollte dem alten Herrn wieder aufhelfen. Aber wie erschraf er, als einen Toten in seinem Reisegenossen er- kannte. „Verfluchte Geschichte“, brummte er. „Da kann ich in lebendem Zustand kommen. Das Beste ist, ich befördere ihn durch Perrier.“ Er zog, getan. Schwer war Onkelchen Rolina nicht.

getäuscht. Die Nachfrage nach Schubarren war bei weitem reger, als am Vortage und demzufolge auch der Andrang auf den Bahnen.

Hochwürde bis Donnerstag abend (4. August).

Ehrenbahn (10 Kugeln): Dahler, Greiz, 64 Holz, Hamel, Chemnitz, Schmieder, Meerane, und Schauer, Radeberg, je 62 Holz.

Meisterchaftsbahn: Buchsitz, Chemnitz, und Herin, Gera, erfüllt mit 8 Kugeln, Dehne, Thalheim, Mehnert, Chemnitz, und Adam, Dresden, erfüllt mit 9 Kugeln.

Industriebahn (3 Kugeln): Georgi, Aue, Weibrauch, Schneeberg, und Kerner, Plauen, je 26 Holz.

Metallwarenbahn (4 Kugeln): Rödel, Auerbach, 33 Holz, Kerner, Plauen, 32 Holz, Rehm, Aue, Liebold, Chem- nitz, Wunderlich, Annaberg, je 31 Holz.

Dauerbahn (4 Kugeln): Wilde, Zwickau, 33 Holz, La- schenberger, Döbeln, Hertwig, Dresden, je 32 Holz.

Tagesgeldbahn, Aiphall (3 Kugeln): Schlegel, Dresden, 26 Holz, Walter, Dresden, Bogel, Helmsitz, Tröger, Dresden, Jäger, Meißen, und Schwalbach, Dresden, je 25 Holz.

Tagesgeldbahn, Bohle (3 Kugeln): Ebner, Baußen, u. Wiezel, Braunschweig, je 25 Holz, 15 Regler je 24 Holz.

Damenbahn (3 Kugeln): Kahle, Baußen, und Rabiger, Chemnitz, je 26 Holz, Herde, Steglich, Henn, Dresden, und Dürkop, Braunschweig, je 25 Holz.

Damengeldbahn: König, Dresden, und Hering, Gera, je 24 Holz.

Auf der 50-Kugelbahn erzielten am Donnerstag die höchsten Würfe: Bogel, Arno, vom Verband Thalheim, 306 Holz, Bogel, Alwin, Hohenstein-E., 302 Holz, Leich, Anna- berg, 301 Holz, Dürr, Zwickau, 301 Holz, Bergmann, Hohen- stein-E., 300 Holz, Wehner, Chemnitz j. V., 300 Holz.

Handel- und Volkswirtschaft.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt — Anhaltisch-De- lausche Landesbank. Die Verwaltung der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Leipzig, und der Anhalt-Deffa- schen Landesbank, Dessau, sind übereingekommen, mitein- ander, unbeschadet der völligen Selbständigkeit beider Ban- ken in ihrem Bestand und in ihrer Geschäftsführung, eine dauernde Interessengemeinschaft einzugehen. Im Zusam- menhang hiermit wird ein Vorstandsmitglied der Landes- bank in den Aufsichtsrat der Credit-Anstalt und ebenso ein Vorstandsmitglied der Credit-Anstalt in den Aufsichtsrat der Landesbank eintreten. Die Landesbank wird ferner einer für die erste Hälfte Oktober einzuberufenden außer- ordentlichen Generalversammlung die Erhöhung ihres Aktienkapitals um 12 000 000 M. auf 30 000 000 M. vor- schlagen. Von den neuen Aktien sollen 6 000 000 M. den alten Aktionären im Verhältnis 3 : 1 zu einem noch zu bestim- menden Kurse zum Bezug angeboten werden, wogegen die weiteren 6 000 000 M. von der Credit-Anstalt zu dauerndem Besitz übernommen werden sollen. Die erst vor wenigen Tagen bekannt gewordene Übernahme des alten Bankhauses Schick in Magdeburg dürfte wohl im Zusammenhang mit dieser neuen Interessengemeinschaft stehen. Beide Tran- saktionen bedeuten eine außerordentliche Erweiterung und Stärkung des Arbeitsgebietes der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in der Provinz Sachsen und in Anhalt, wo das Institut schon bisher einzelne Niederlassungen unter- hielt. Nachdem diese Provinz in industrieller Beziehung zu immer größerer Bedeutung gelangt ist, und nach eine große Zukunft hat, sichert sich unsere erste sächsische Bank damit in der Nachbarprovinz eine aussichtsreiche führende Stellung.

Der Markkurs. Der Markkurs hat wieder einmal den Mark nach unten angetreten. In gleichem Maße sind die Devisenkurse an den deutschen Börsen gestiegen. Der holl- ändische Gulden wurde am 2. August an der Berliner Börse mit über 25 M. bezahlt. Man muß bis in die zweite Novemberwoche des Vorjahres zurückgehen, wenn man einen gleich hohen Kurs des holländischen Gulden feststellen will. Damals hob sich aber der Guldenkurs nur für wenige Tage über die 25-M.-Grenze. Vorher und nachher war er

erheblich tiefer. Das jüngste Sinken des Markkurses er- folgte ohne ersichtlichen Grund. Im Gegenteil hatte die Reichsregierung kürzlich erklärt, die Beschaffung der ersten Reparations-Milliarden sei gesichert und der Bedarf des Rei- ches an Devisen daher im Wesentlichen gedeckt. Da die De- visenkurse in erster Linie durch die ausländische Spekulation beeinflusst sind, die Börsengewaltigen in Paris, London und New York aber genauer als wir selbst wissen, was in der Konferenz des Obersten Rates zu Paris über Oberschlesien und andere lebenswichtige deutsche Fragen beschlossen werden dürfte, ist die Entwicklung des Markkurses in den letzten Tagen sehr erfreuliches Vorzeichen. Das holländische Bankhaus Mendelssohn & Co. hat dem Reich bisher Kre- dite in Höhe von 250 Millionen Goldmark zur Verfügung gestellt. Die finanzielle Hilfsbereitschaft Hollands gründet sich in der Hauptsache auf der Einsicht, daß Deutschland als wirtschaftliches Hinterland Hollands für die Zukunft des kleinen Königreichs von höchster Bedeutung ist. Eine Sta- bilisierung des Markkurses haben die holländischen Kredite aber leider bisher nicht bewirkt.

BRIEFKASTEN.

R. hier. — Ein besonderes Verfahren, um Heringe beim Räuchern „den nötigen Glanz beizubringen“ gibt es nicht. Den Glanz erhalten die frisch vom Räuchern kom- menden Heringe durch ihren Fettgehalt, der sich infolge der beim Räuchern entwickelten Wärme gelöst hat. Sie müssen also möglichst fette Heringe zum Räuchern verwenden.

H. — Spedfleder aus Kleidungsstücken entfernt man mit Salmiakgeist. Man beneht ein leinenes Lappchen und reibt damit den Fleck; sollte dieses nicht helfen, dann löst man ein wenig Antichlor in heißem Wasser auf und beneht den Fleck damit. Hierauf reibt man ihn mit einer Messerspitze pulve- risierter Weinsäure oder auch mit starkem Essig ab und wäscht mit lauem Wasser nach.

Nach Rannnenau. — Wir bitten um nochmalige Über- sendung der Anfragen zu schriftlicher Beantwortung.

H. 50. — Nach seinem Vermögen war der frühere Kai- ser Wilhelm II. der fünfreichste Mann von Deutschland. In erster Stelle stand Frau Berta Krupp mit 283 Millionen, dann kamen Fürst Händel von Donnersmarkt mit 254 Mil- lionen, Freiherr von Goldschmidt-Roskild mit 163 Mil- lionen und der Herzog von Ujest mit 154 Millionen Mark.

W. G. O. — Schmutzige Schwämme bleicht man mit Wasserstoffsuperoxyd. Man beneht dazu dies technische Präparat mit drei Gewichtsprozenten, in das man die Schwämme einlegt, auswringt und dann so lange der Ein- wirkung aussetzt, bis sie hell genug sind.

Kirchliche Nachrichten.

Großharthau, 6. August. Im hiesig. Prinzl. Schwarz- burgischen Revier ist die aufstrebende Nonne besetztigt. Es wurden in vier Tagen 9147 Stück Nonnen eingelassen.

Burkau, 11. Sonntag n. Trin. Vorm. 1/2 9 Uhr: Predigtgottes- dienst. Nachm. 2 Uhr: Katech.-Unterredung.

Beerdigt: am 4. August Walter Erich Eisold, 6 M. 3 J. alt; Gustav Adolf Kotte, Privatus, 65 J. 2 M. 23 J. alt; Karl Ernst Reumüller, Tagelöhner, 59 J. 23 J. alt.

Wehrsdorf, 11. Sonntag n. Trin. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Vorm. 1/2 11 Uhr: Kindergottesdienst. (1. bis 4. Schuljahr.) Nachm. 3 Uhr: Taufen. — **Dienstag, 9. August, abends 1/2 9 Uhr:** Jungfrauenverein.

Getauft: Alwin Hellmut Böhme. — **Kollekteertrag** vom 10. Sonnt. n. Trin. 65 M. (Hergl. Dank.)

Witten, Am 11. Sonntag n. Trin., vorm. 8 Uhr deut- scher Gottesdienst.

Die Ärzte sagen es. Gegen die Unpäßlichkeiten, die sich nach Genuß von Obst saurer Milch und anderen Sörgallitäten der letzten Jahreszeit einstellen, ist Preis-Eichelmalzkeakoo gut. 100 g 4 95 Mtk. Verkaufsstelle: Drogerie Hs. W. Arch, Demis-Thunly u. Schmölin.

man mußte er zahlen, hatte seine Prügel und hundbeulen war ihm obendrein.

Revolution.

Der alte Protektarier Bod geriet auf einem Streifzug in eine Höhle, die sich als Aufenthalt des Löwen, des Kö- nigs der Tiere, erwies. Der Bod erschraf furchtbar, aber er sagte sich schnell und brummte: „30 Tiger habe ich ge- fressen, 20 Elefanten verschluckt, nun noch 10 Löwen, dann ist mein Schwur erfüllt!“ Der Löwe hatte nur in Hoffrei- len verkehrt und von der Existenz eines so stintigen Lebewesens keine Ahnung. Er entsetzte sich vor dem durch die vergrößerte Höhlendämmerung dämonisch wirkenden Bart und Gehörn des Bodes derart, daß er keinen Zweifel in seine Worte zu setzen wagte, den Schwanz einzog und aus- stieß. Unterwegs begegnete ihm der Redakteur Fuchs und fragte ihn, warum er denn so Angst hätte. Der Löwe be- schrieb ihm den schrecklichen Kerl; der Fuchs erkannte sofort den Bod und redete dem König die Angst lachend aus, so daß er mit ihm zurückkehrte. Der Bod war in der Höhle liegen geblieben, weil er vor Angst schlatternde Kniee be- kommen hatte. Da sah er die beiden zurückkommen und er- kannte sofort, daß der Fuchs ihn verraten habe. Aber er begann sich, daß der Löwe schon einmal ausgekratzt war, und so schrie er mit wilder Stimme: „Du verfluchter Schuft, habe ich dir nicht befohlen, mir zehn Löwen zu bringen, und nun bringst du bloß einen? Na warte, du sollst dich wundern.“ Wie das der Löwe hörte, streifte er den Fuchs mit einem verächtlichen Blick, spuckte ihm ins Gesicht, sagte Schwein zu ihm und rief kleunigt wieder aus. Der Fuchs aber lachte sich einen Akt und wurde Minister des Außern beim König Bod.

Wieviel der Mensch vertragen kann.

„Nun ist zu wissen noch von Räten, Wann in die Ehe Ihr getreten.“ Der Pfarrer spricht zum Sepp, und der: „Dös sein nu dreißig Jahre her.“ Wie? schon so lang im Eheband, Ihr, der so stark noch und gesund? „Ja, moant der Sepp, „da siehst mer'ich dran, Wie viel der Mensch vertragen kann!“

Unterhaltung und Wissen.

Alte Weisheit aus dem Osten.

Nachzählt von Franz Raibel-Weimar.

Das Ultimatum.

In einer Stadt am Ganges wurde ein Zwiebeldieb er- griffen und vor den König geführt. Der König entschied: „Guter Freund, entweder zahlst du hundert Rupien oder du triffst hundert Peitschenhiebe oder du verzehrst hundert Zwiebeln.“ Der Mann rief schnell: „Ich esse hundert Zwie- beln!“ Als er aber sieben bis acht Bündel gegessen hatte, trieb ihm die Schärfe das Wasser aus Augen und Nase, der Schaum stand ihm vor dem Mund und er stöhnte: „Ich kann nicht mehr! Aber zahlen kann ich auch nicht, also gebt mir schon die Peitschenhiebe.“ Jedoch beim fünfundschan- zigsten prüft er durch die Zähne: „Aufhören! Aufhören! Ich laßte die hundert Rupien! Mit Zinsen! Aufhören!“ Und

Drittes Landesgeld
Haupt-Invaliden-Dr. König J. Ziehung: H. im g. 12. Prämie: Haupt-ge- winne

Eine Dagerra
in der Höhe fotografiert
U. 100 dieses Blatte

4500
1. Hypothek gesucht. Dr. U. 11. 1051.
1 neu. So prima
1 neue prima
werden ver- sätigt verkan- fragen in der



Wieviel der Mensch vertragen kann.
„Nun ist zu wissen noch von Räten, Wann in die Ehe Ihr getreten.“
Der Pfarrer spricht zum Sepp, und der: „Dös sein nu dreißig Jahre her.“
Wie? schon so lang im Eheband, Ihr, der so stark noch und gesund?
„Ja, moant der Sepp, „da siehst mer'ich dran, Wie viel der Mensch vertragen kann!“

Dritte Sächs. Landeswohlfahrts-Geldlotterie.
 Hauptvertrieb: Invalidendank für Sachsen, Dresden-A., König Johann Straße 8.
 Ziehung: 19. 28. Sept. 1921
 Höchstgewinn im günstigsten Falle: **125 000**
 Prämie: **75 000**
 Haupt- **50 000**
 ge- **20 000**
 winne **10 000**
 5 000 usw.
 Kleinsten Gewinn 10 Mark.
 Lose zu Mark 5.— (Postgeld und Loto Mk. 1.40) bei den Staatslotterie-Einnahmen und den durch Plakate kenntlichen Geschäften.

Eine Stube als Lagerraum für Obst
 in der Nähe des Bahnhofs für sofort gesucht. Offerten unter **W. 100** an d. Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

45 000 Mark
 1. Hypothek, auf Landwirtschaft gesucht. Best. Angebote unter **W. 1051** an d. Gesch. ds. Bl.
1 neu. Sommermantel
 prima Coorecoat-Stoff,
1 neues Cutaway,
 prima Marengo-Stoff,
 werden verzugsbaldig **spottbillig** verkauft. Näheres zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

AUKTION:

Montag, d. 8. August, v. vorm. **1/11 Uhr an**, gelangen im **Hotel König Albert, Bischofswerda**, gut erhaltene Gegenstände gegen Barzahlung zur freiwillig. Versteigerung, als:
1 Schlafzimmereinrichtung, compl., 1 Kücheneinrichtung, 1 Chaiselongue, 1 Küchenschrank, 1 Reformbett, 1 Nähmaschine, 1 Kinderkorb m. Gestell, 1 Leiterwagen, 2 Str. tragend, 1 Fahrrad, Herren- und Damenbekleidung, Schuhe, Stiefel, 1 B-Trompete und vieles andere mehr. Versteigerung 8 Uhr vorm.
Hermann Reichbach, verpflichtet. Auktionator.

Wir retten Ihre Haare!
 Senden Sie sofort zur mikroskopischen Untersuchung unter ärztlicher Leitung Ihre ausgekämmten Haare. Darauf erhalten Sie von uns genaue Vorschriften für Ihre Haarpflege. Untersuchung und Verschiffung kostenlos.
 Kur- u. Nollmannst. Schloß Falkenberg bei Grünau 986 (Mark)

Warnungs-Plakate
 für Obstpächter
 hält vorrätig
 die Geschäftsstelle des Sächs. Erzählers

Kräftige, gutentwickelte Ferkel
 gibt ab **Erbrichtergut Demitz.**
 In einer Stunde verlässige Garantie Kopf, Filz, Stie unter Garantie und Kleider sowie Brust, Wangen, Fische d. Mensch. u. Tier. "Miesoda", pat. gesch. Mittel. Wunden unschädlich. Verkauf: nur **Fritz Schmid, Dr. Töpferg. 1.**

Hermann Schmidt, Ofenschmeiser, Bischofswerda Bismarckstr. 5 Fernsprecher 280.
Lager von Kachelöfen, Wand- und Fußboden-Platten. ::
Alleinverkauf des Kohlenparkochers „Hausfreund“. Kohlenersparnis
 Neu u. Umsetzen von Wohn- u. Küchenöfen aller Arten u. Systeme, bei größter Ausnützung der Heizkraft. — Warmwasserbereitungsanlagen mit und ohne Badeeinrichtung. — Auslegen von Fußböden u. Wänden für Küchen, Läden, Bäder, Fluren, Stallungen u. s. w. — Ausführung von Schornsteinmaurerarbeiten, Vorrichtungen von Wohnungen in Kalk-, Leims- und Oelfarben. — Abputzen und Anstreichen von Häusern. —

Kein Klempner nötig
 beim Zusammen setzen meiner geschlossenen Saugpumpe **HOCHFLUT.**
Billigste Bezugsquelle
 für Erntemaschinen wie Grassmäher, Getreidemäher, Heurechen, Heuwender, Handschleppchen, sowie alle and. Maschinen für Gewerbe, Haus und Landwirtschaft.

Blumenarbeiterinnen,
 auf Rohw. und Bergheim. nicht, finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei **Flora Böhme, Carolastraße 8.**

Blumenarbeit
 wird jeden Montag zu höchsten Preisen ausgegeben bei **Frau Martha Kessinger, in Schmölz**
 Jeden Montag ab 8 Uhr vormittags
mey & Co., Sebnitz.

Töpfer
 für mittlere Scherbe sofort gesucht.
Oskar Schmidt, Brauntöpferei, Elstra.

Bei gutem Lohn suche ich für 15. Aug. od. später ein tücht. **Hausmädchen** nicht unter 18 Jahren **Frau Apollonia Vogel, Neustadt in Sachsen.**

Mädchen, 18jähr. gemandt, sucht Stellung als Stuben- oder Kindermädchen.
 Gefällige Offerten an **Eise Stange, Arnsdorf i. Sa. 82 e.**

Zuverlässiges, ordentliches Hausmädchen
 auch älteres, bei gutem Lohn sofort gesucht. Zu erfragen bei **Theodor Kurze, Bischofstr. 15, I.**

Zuverlässiger Knecht
 sofort gesucht.
Carl Eigner, Göda.

Ein guterhaltenes Damenrad
 mit oder ohne Gummibereifung zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis und näheren Angaben umt. P. Sch. 44 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Gute weiße hornlose Milchziege
 zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Dem Fräulein Frieda Kunath
 zu ihrem 18. Wiegenfeste ein **999999 mal donnerndes Hoch!**
 Eine stille Liebe.

Metallbetten
 Stahlblechmatratz. Kinderbetten dir. an Preis. Katalog 83 U frei. Eisenblechfabrik Suhl i. Thür.

+ Gallen-
 steinkur Sengauß ohne Operat. Keuchlich empfohlen. Auskunft gegen Rückporto.
C. S. Sovers, Dresden 24, Lindenstraße 8.

Asthma
 kann geheilt werden. Sprechstunden in Dresden Falkenstr. 15, II. Montag von 11-1 Uhr. Dr. med. Alberts, Spezialarzt. Berlin G. W. 11.

Geschenkartikel, Vereins-Preise in großer Auswahl
Juwelier Resch, Bischofswerda
 Bautzner Str. 12 Fernspr. 229

In unserem Stromversorgungsgebiet werden Metallfadenlampen
 von Händlern bezw. Hausbesitzern unter der falschen Angabe angeboten, daß sie von uns zum Verkauf beauftragt seien. Dabei sind teilweise Lampen mit unrichtiger Spannung zum Verkauf gelangt, die schon nach ganz kurzer Zeit durchgebrannt sind.
 Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß Händler bezw. Hausbesitzer **in keinem Falle** mit dem Verkauf unserer Lampen beauftragt sind, daß wir vielmehr zum Verkauf lediglich die in den Orten unseres Stromversorgungsgebietes bekannten Verkaufsstellen eingerichtet haben.
Großbröhmsdorfer Elektrizitätswerk G. m. b. H.

Lausitzer Färberei und Druckereiwerk Hermann Fischer
 Geogr. 1899 Oberneukirch, Bez. Dresden Fernspr. 4
 Ich übernehme das Drucken und Färben von Stückware und Resten zur Fabrikation von Blaudruckschürzen u. s. w. für einschlägige Geschäfte, Firmen und Privatkundschaft. Fachmännische sauberste Ausführung.

Gussbruch
 kauft tausend zu Tagespreisen
F. A. Grosse, Maschinenfabrik u. Eisengießerei, Bischofswerda.

Maurer
 stellt noch ein **Baumeister Mittag.**
Blumen-Arbeiterinnen
 für dauernde Arbeit auf **einfache und bessere Sachen** werden angenommen von **Emma Weber, Altengasse 3.**

Heimarbeiterinnen
 für handvergerichtete Rosen und Chrysanthen für ständig bei höchsten Löhnen suchen
Paul Renter & Co, Sebnitz, Sa.
 Inh. M. Dittrich, Hertzogstraße.
 Ich suche zum 1. September für bessere Gärtnerei ein **eheliches, tüchtiges und selbständiges Hausmädchen,** welches sich auch zum Bedienen der Gärtnerei eignet.
 Persönliche Vorstellung erwünscht. Gehalt wird vergütet.
 Frieda Müller, Restaurant Turnhalle, Neustadt, Sa.

Bekanntmachung

Vielfachen Wünschen entsprechend, haben wir in

Bautzen, Neusalzaer Straße 7
Fernsprecher 159

und in

Frankenberg, am Bahnhof
Fernsprecher 339

eigene Niederlassungen mit großem Lager in landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, Ersatzteilen sowie bestein-
gerichteter Reparatur-Werkstatt errichtet.

Es wird unser größtes Bestreben sein, unsere sehr geehrte Kundschaft auch von den neuen Niederlassungen
aus — wie bei uns üblich — schnellstens und zufriedenstellend zu bedienen und dürfen wir wohl höflichst um
Unterstützung bitten. Besichtigung unserer großen Ausstellungshallen liegt im eigenen Interesse. Kein Kaufzwang.

Hochachtungsvoll

Ernst Grumbach & Sohn

Fabrik von Landmaschinen

Freiberg — Dresden — Zschopau — Bautzen — Frankenberg

Mittwoch, den 10. August.
Hotel König Albert.

Einmaliges Gastspiel der
Deutschen Kammerspiele.
Dieses Unternehmen ist berufen, gegen die Darstellung
minderwertiger Theaterstücke sowie Schundliteratur
vorzugehen und wird von Behörden und leitenden
Persönlichkeiten weitgehendst gefördert.

Zur Darstellung gelangt:
„Es fiel ein Reif . . .!“
Die Tragödie einer Ehe in 3 Akten von Hermann.
Preise der Plätze: Sperrpl. 6.— Mk., 1. Platz
5.— Mk., 2. Platz 4.— Mk. (ohne Steuer.)
Vorverkauf in der Buchhandlung Grafe.
An der Abendkasse auf jeden Platz Auffschlag.
Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Achtung! Diese laien Personen, denen die
Rutsche Reife fehlt, werden gebeten,
dieser Aufführung fern zu bleiben.

Bahnhofsrestaurant Burkau

Morgen Sonntag, den 7. Juli:



**Bratwurstschmaus und
groß. Wurstauschieben**

Dazu ladet ergebenst ein **Max Paul**

Freitag, Samstag, Montag 8, Sonntag 6 und 8 Uhr.

Der Mann ohne Namen

2. Teil:

Der Kaiser der Sahara

Darsteller:
Mady Christians, Carl Esch, Harry Liedtke,
Georg Alexander, Erich Kaiser, Ely.
Erhöhte Preise.

Priv.
Schützengesellschaft
Montag abends 7/9 Uhr:
Monatsversammlung.
Augschließen,
Offizierswahl — Pulsnitg.
Wagner. Wenzel.

Geflügel- und Kaninchenzüchter-
Verein Burkau und Umgegend.
Heute Sonntag, den 7. August
nachmittags 1/3 Uhr:

Versammlung.

Zustuhkollegen, welche gesonnen
sind, beizutreten, sind zu dieser
Versammlung herzl. willkommen.
Um zahlreiches Erscheinen der
Mitglieder bittet
der Vorstand.

Warnung!
Warne hiermit jedermann,
dem Sattler
Karl Richter in Weissa
etwas zu borgen, da ich nichts
mehr für ihn bezahle.
Anna Richter.

Thomasmehl,
rohes
Knochenmehl,
entleimtes
Chlorkalium,
Kalisalz 42%
Kainit

empfehlen
8 Eisenheiß & Sohn.
Telephon Nr. 75.

Gasst. zu Frankenthal.
Morgen Sonntag,
von nachm. 7 Uhr an
Ball-Musik,
wogu ergebenst einladet
Alwin Grohmann.

Erbgericht
Rammenau.
Morgen Sonntag
von nachmittags 7 Uhr an:

Ballmusik.
wogu ergebenst einladen
Albert Hanewald und Frau.
Erblehngericht
Weikersdorf.
Morgen Sonntag

Ball-Musik
wogu ergebenst einladet
Kurt Hartmann.

Altmetalle,

wie:
Alt-Kupfer,
„ Messing,
„ Rotguss,
„ Blei,
„ Zink
usw. usw.
kauft stets zu höchsten Tages-
preisen
C.A. Fröde
Klempnerei,
Niederneukirch.

„**Goldne Krone**“,
Oberneukirch.

Morgen Sonntag, von nachm. 4 Uhr an:
Starkbesetzte
Ballmusik
Für gute Speisen u Getränke ist best gesorgt.
Ergebenst ladet ein **Gustav Sorich**

Vogt's Gasthaus, Röhrsdorf bei Hainspach
Herrlicher Ausflugsort Nordböhmens,
empfiehlt den geehrten Ausflüglern, Vereinen usw. seine
freundlichen Lokalitäten.
Neu parkettierter Tanzsaal mit Musikwerk.
Schattige Veranda, eigene Bäckerei, gutge-
pfligte Getränke, sowie ff. Speisen.
Aufmerksame Bedienung. **Solide Preise.**
Um freundlichen Zuspruch bittet **Franz Vogt.**

Vereinszeichen (la. Emaille)
Festabzeichen, Rosetten, Tischbanner (nur Kunst-
handstickerei) Fahnennägel, Stempel, Fahnen und
Banner, Fahnenstreifen, Bänder und kunstvolle
Diplome fertigt als Spezialität schnell und billigst
Emil Schulze, Weißer Hirsch (Sa.)
Gegründet 1881. Alter Hirsch 1.

Atlantic-Konzern
100% in 6 Wochen, Kriegsanleihe wird zum Nennwert
in 3 Monaten verdoppelt. Ein- und Auszahlungen ab
Montag in Bischofswerda Hotel „Goldne Sonne“
bei dem Bezirksvertreter **Paul Güttler, Arnsdorf Sa.**
Verlangen Sie kostenlose Auskunft daselbst.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme und
den reichen Blumenschmuck beim Hinscheiden unseres
Lieblings
Max Herbert
sagen wir allen Freunden, Nachbarn und Bekannten
unseren **herzlichsten Dank.**
Schmiedefeld, am 5. August 1921.
Die tieftrauernde Familie Max Boden.

17. 8
Sie sag
Nacht über d
kam es sich
Sie sag
und würde f
würden sie e
dannst es ni
Was fa
über das Du
wirft, mand
viel Mühe,
breben. Ba
dem es lo e
Baf sie
der anderen
Briefe ruhig
haben, und
Dienst getan
Blatt wende
Niel wichtig
Obst er sein
Bill
Deim
Einen
ob D
Je mehr D
Wenschen zu
auf, und da
Dir mehr
Borhaben je
von ihm zu
Doch es ist
Wenschen h
reich, die Kr
herzlos. Er
vergeffen.
So hör
füge zu
Was sagt E
3
Heiße
glühnden
Tropfen Re
Und der W
auch fleißig
— schließl
Guts
(1. Fort
Währe
wurde, fiel
von Redern
in der Unt
Wort ane
immer so?
Währe
hen Garter
fang des k
gewesen; k
schaffen lo
verschieden
Gitter dar
blauen Tr
Bögel sch
Eden hal
braunem
grünem, n
ein Kronle
Blüten a
Breite H
Fenster g
hymnus fr
verschiebe
Wir
dem prot
„Beg
als Euge
schanken
Ein
„So
seit ich je
allein, w
Er k
nehmen
schaft un
dringlich
Hele
nischen, i
fällig die
Eug
Bortrag.
Wage h
zittert de
Leuzerfes
und in h
Red
Stimme
begeister
Denker
Blonde J

Sonntagsgedanken.

17. Sonntag nach Trinit. 1. Samuella 3. 9: „Rede, Herr, denn dein Knecht höret“.

Die Inskript.

„Sie sagen. — Was sagen Sie? — Was sie sagen!“, so steht über der Tür eines Schlosses geschrieben. Ein jeder kann es sich auch über seiner Haustür geschrieben denken. Sie sagen — ja, sie reden viel die Menschen über jeden, und würde sich einer möglichst von ihnen zurückziehen, dann würden sie erst recht über ihn reden. — Was es gut sein, du kommst es nicht verhindern, sie reden auch über dich. — Was sagen sie? — Manches, über das du dich ärgern, über das du den Kopf schütteln, des du nicht möglich halten wirst, manches, worüber du lächeln mußt. Sie geben sich viel Mühe, allerlei zusammenzureimen, manderlei zu verweben. Was Dich's nicht beirren. Du bist nicht der erste, dem es so ergeht. — Wehe ruhig Deinen Wea. Das Urteil der anderen mache Dich wohl nachdenklich, aber nie verzagt. Prüfe ruhig, was sie sagen. Ist es wahr, so ändere, was sie tadeln, und danke ihnen für ihre Kritik, sie haben Dir einen Dienst getan. Ist es nicht wahr, nimm es nicht zu ernst, das Blatt wendet sich auch wieder nach der anderen Seite. — Was wichtiger ist es, wenn Du fragst: „Was sagt denn Gott? Gibt er keine Zustimmung zu meinen Plänen? Willst Du irdisches was beginnen, heb zuvor Deine Seele in Gebet zu Gott empor. Einen Prüffstein wirft Du finden im Gebet, ob Dein irdisches vor dem göttlichen besteht.“ (Kadert).

Je mehr Du auf ihn hörst, desto weniger brauchst Du auf Menschen zu hören. Sein Urteil wiegt das aller Menschen auf, und das Echo seines Urteils in Deinem Gewissen gibt Dir mehr Sicherheit, als wenn alle Menschen zu Deinem Vorhaben ja sagten. — Erwarte aber nicht etwa immer Lob von ihm zu hören, es wird an scharfem Tadel nicht fehlen. Doch es ist auch hier besser in Gottes Hände denn in der Menschen Hände zu fallen. Seine Kritik ist scharf aber liebevoll, die Kritik der Menschen ist, ach nur allzuoft scharf und herzlos. — Er tadeln und vergibt, sie tadeln und können nicht vergeffen. — So höre ihn, höre ihn gern. Er will dein Bestes. Füge zu jener Inskript oben die andere: „Er sagt. — Was sagt Er? — Ich will es hören!“

Zeitgemäße Betrachtungen. Heiße Tage!

Heiße Tage kamen in die Lande, — wochenlang im glühenden Sonnenbrande — leicht die Flur nach einem Tropfen Regen, — daß ihr nicht verdirbt der Erntelegen! — Und der Mensch mit abgepannter Miene, — ist er sonst auch fleißig wie die Biene — fühlt bei 33 Grad im Schatten — schließlich doch den Schweißmüde ermatten.

Wenn des Hundtags sengend heiße Glut — Wald und Flur beständig überflutet, — wenn sie ihre Feuerkraft vergeuden, — dann vergehn uns bald des Sommers Freuden, — aus den Freuden werden leider Leiden, — wette Kuen gibts und dürre Weiden — und wir selbst, gequält vom Durstgefühl — sehnen nach Erfrischung uns und Kühle!

Leider kann nicht mehr nach Wunsch und Willen — jeder seinen „schönen“ Durst stillen, — denn der Quell verläuft sich heut im Sande — und das Bier ist teuer hier zu Lande. — Ach, die Not hat Nützigkeit geboten, — schnell zerflattern die papiernen Notizen, — darum ist nichts schwerer zu ertragen — als solch eine Reih' von heißen Tagen.

7 Jahr sind nun dahingegangen — seit des Weltkriegs Sturmzeichen klangen — und nun hofft man nach den sieben Jahren — wieder eine Wende zu erfahren. — Hoffnung ist der Feis im Strom des Lebens. — Leider hoffen wir so oft vergebens, — unsre Last wird immer ungeheurer — und das liebe Brot wird täglich teurer.

Sieben mag're Jahre sinds gewesen, — wird uns nun die bessere Zeit erlösen? — Immer noch stand Sturm am Horizonte, — daß kein Frieden sich entwickeln konnte, — immer noch packt Jammer uns und Grau'n, — wenn wir hin nach Oberschlesien schau'n, — denn die Blätter melden uns tagtäglich: — Unter Brüder Rot ist unerträglich!

Wird nun endlich die Entscheidung fallen? — Röge bald die frohe Kunde schallen, — daß uns, wie es auch der Pole treibe — Oberschlesien ungeteilt verbleibe! — Heißer Tage gibts noch zu bestehen — doch das Recht läßt nimmer sich verdrehn — und in diesem Kampf der beste Streiter — bleibt doch unser gutes Recht! Ernst Heiter.

Neues aus aller Welt.

Caruso's Testament. Wie die Zeitungen in Neapel berichten, hatte Caruso im Jahre 1919 ein Testament zu Gunsten seiner unehelichen Kinder gemacht. Die Witwe Caruso hat aber die Papiere verlegen lassen, um die Interessen ihres rechtmäßigen Kindes zu sichern. — Enrico Caruso ist in Neapel in einem Hotelzimmer gestorben. Als er in Amerika zum erstenmal sich operieren lassen mußte, hatte er ein Gelübde getan, zum Heiligum der Jungfrau in Pompeji zu pilgern und ihr eine bedeutende Summe für seine Heilung zu schenken. Diesem Gelübde war er vor wenigen Tagen nachgekommen, indem er 20 000 Lire in dem Opferkost der kleinen Kirche ließ. Drei Tage vor seinem Tode hatte er einen neuen Fieberanfall. In Sorrent waren ihn heftige Schmerzen auf das Lager. Spezialisten aus Rom kamen zu spät. Die Bauchfellentzündung hatte bereits um sich gegriffen. Um 4 Uhr morgens trat die Krankheit ein. Caruso hinterließ, nach einer Weidung aus Paris, ein Ver-

mögen von 50 Millionen Dollar. (Über 4000 Millionen Mk.) Das ist nicht wunderbar, wenn man hört, daß er einer Konzernleitung auf die Anfrage, was er für je einen Kongressabend in Berlin und Wien verlangte, dessen Programm es allein zu bestreiten hatte, sein derzeitiges gewöhnliches Dolarkontingent nannte, das in Paris 300 000 und in Kronen 1 1/2 Millionen ausmachte. Als er 1904 zuerst in Berlin im Theater des Westens auftrat, erhielt er für jede Vorstellung 5000 Franken. Sein Gewinn bei der Amerikanischen Grammophongesellschaft, die allein das Recht der Vertreibung von Caruso-Platten hat, beziffert sich in einem Jahre auf fast eine Viertelmillion.

Die vermutliche Ursache der großen Hitze. Die seit längerer Zeit herrschende große Hitze, unter der verschiedene Länder Europas leiden und die vielfach auch die Ernten in Mitleidenschaft zu ziehen droht, ist wesentlich der gegenwärtigen Beschaffenheit des Golfstromes zuzuschreiben, indem dieser nämlich im laufenden Jahre eine weit größere Wärme als sonst aufweist. Als Ursache für diese Wärme des Golfstromes, der von Amerika kommend, an Norwegen vorbeizieht, und sich im nördlichen Eismeer verliert, gibt ein schwedischer Sachkenner die Eisverhältnisse an. Im vorigen Jahre hatte sich die Eisante höher gegen Norwegen zurückgezogen, als dies seit Jahrzehnten der Fall gewesen ist. Die sonst ziemlich weit südwärts vorgeschobenen und recht beständig liegenden Treibeismassen, an deren Rand die norwegischen Robbenfänger ihren Fangbetrieb auszuüben pflegen, waren im vorigen Jahre wie verschwunden, zugleich auch die Robben. Es gab offenes Wasser bis zum Franz-Josef-Land hinauf. Statt mit Robben kamen die Franzosen mit Eisbären nach Norwegen zurück. Von diesem starken Schmelzen im vorigen Jahre haben sich die Eismassen des nördlichen Eismeres auch im letzten Winter noch nicht wieder erholen können, so daß der Golfstrom eine ungewöhnliche Möglichkeit hatte, nordwärts vorzudringen. Darum konnte sich dessen Wärme in diesem Jahre schon seit dem Winter in außerordentlichem Grade im Atlantischen Meer geltend machen.

Advertisement for VOIGT & CO. DEUTSCH-OSIG featuring a cartoon character and technical details for electrical machinery repair.

Gutsfrau von Rosenhagen.

Roman von B. von der Lanen.

(1. Fortsetzung.)

Während des Essens, wo das Gespräch ein allgemeines wurde, fiel es Eugenie auf, wie still und zurückhaltend Frau von Redern in ihren Ausprüchen, ihren Urteilen, überhaupt in der Unterhaltung war, und daß das Ehepaar nie das Wort aneinander richtete. War das Zufall? War das immer so?

Während der Sommerzeit stand der Flügel in dem großen Gartensalon, der eigentlich vom Mai an bis in den Anfang des Oktobers hinein der Hauptaufenthalt der Familie gewesen; die Baronin hatte ihn vor einigen Tagen dahin schaffen lassen. Dieses Gartenzimmer war originell, wie verschiedene Räume des alten Schlosses, die Wände gewebte Mäler darstellend, durch die sich Weinlaub mit grünen und blauen Trauben bis zur Decke hinauftraute. Bunte gemalte Vögel schaukelten sich auf dem grünen Laub — in zwei Ecken halbrunde Springbrunnenschen und Barlett von braunem und grünem Holz, Vorhänge und Bezüge von grünem, mit Weissen überfalten, leicht verblühtem Stoff; ein Kronleuchter von Goldbrünze, umraut von Blättern und Blüten aus farbigem Porzellan hing von der Decke herab. Breite Flügelstühle, im Sommer meist geöffnet, und große Fenster gaben den Blick nach dem Park und auf die Terrasse hinaus frei, jetzt waren sie durch duffige Spinnweben verfleuret, und im Kamin brannten große Holzstücke.

„Wird es nicht zu kühl sein?“ fragte Eugenie, aber Redern protestierte lebhaft.

„Begleiten Sie sich immer selbst, Baronin?“ fragte er, als Eugenie vor dem Flügel Platz nahm, und ihre weißen schlanken Finger prüfend über die Tasten leitete lieh.

Ein Schatten von Trauer ging über ihre Hüfte.

„So lange ich verheiratet war, tat es meist mein Mann, seit ich jetzt wieder angefangen habe zu musizieren, tu ich es allein, wie in meiner Mädchenzeit.“

Er hätte ihr gern angeboten, die Begleitung zu übernehmen aber er fürchtete, es möchte nach so kurzer Bekanntschaft und nach dem, was sie eben gesagt, unart und aufdringlich erscheinen.

Helene von Redern setzte sich in eine der tiefen Fensterstühlen, ihr Gatte wählte einen Platz, von dem aus er unauffällig die Sängerin und ihr Mienenspiel beobachten konnte.

Eugenie hatte einen weichen, vollen Sopran und einen Vortrag, in dem gute Schule und tiefes Empfinden sich die Wage hielten. Sie sang „Des Mädchens Klage“, sang es mit der ganzen tiefen Sehnsucht jugendlichen Gefühls, durchzittert von dem tiefen Schmerz des Frauenherzens, das kein Leuzerstes dahingegen, das in jauchender Liebe geübelt und in jammervollem Leid geschlachtet und gebebt hatte.

Redern liebte Musik, er konnte sich an einer schönen Stimme bewundern, sich durch einen künstlerischen Vortrag begeistern lassen. — Der Abendsonnenschein fiel durch das Fenster und legte einen goldigen Schimmer auf das blonde Haupt der Frau in Trauer, deren Augen über die

Notea hinweg ins Weiße schweifen in suchender trauernder Sehnsucht — ein warmes Mitleid quoll in seinem Herzen auf.

Als sie geendet, war es still in dem großen, hellen Zimmer — jeder der Anwesenden war festlich mit sich selbst beschäftigt. War's nur die Sängerin, der die Welt leer geworden nach dem Tode des liebsten Mannes, hatten auch die anderen Zwei so etwas erlitten, was die Welt ihnen ab erscheinen ließ, ob sie gleich gemeinsam ihre Straße ziehen konnten?

Eugenie blätterte in den Noten, da trat Redern an sie heran.

„Baronin, Sie sind eine gottbegnadete Künstlerin.“ sagte er und sah mit leuchtenden Blicken in ihre Augen. Eine kleine Röte klag in ihre Wangen.

„Sie urteilen allzu gütig Herr von Redern.“

„O nein, ich kann nicht schmeicheln, aber Ihr Gesang bestätigt mir nur, was ich vermutet, als ich mit Ihnen gesprochen. Sie gehören zu den wenigen Menschen, deren Sprache auch schon wie Musik klingt.“ Und dann fragte er, ob er begleiten dürfe.

„Gern.“ entgegnete sie einfach und räunte ihm den Platz am Flügel ein.

„Sind Sie den gar nicht musikalisch, liebe Frau von Redern?“

„Musikalisch, das heißt ausübend, nein, das habe ich längst aufgegeben. Meine Leistungen haben mich auch nie befriedigt, aber ich liebe Musik und trame mir auch wohl etwas Urteil zu.“ lautete die Antwort, „und alles, was mein Mann Ihnen eben gesagt, Frau Baronin, unterschreibe ich, Wort für Wort.“

„Wenn ich öfter vor so nachsichtigen Zuhörern singe, werde ich verwöhnt werden.“ sagte Eugenie heiter. „Nun, was haben Sie da?“ fragte sie, Redern über die Schulter auf die Noten blickend. „O, Tom, der Reimer, mein Lieblingslied,“ und sie sang es und legte all den Zauber hinein, der von diesem wunderlichen Sang unzertrennlich ist.

Am Fenster sah reglos Helene und sah aus ersten Augen in den dämmernden Garten, blickte auf den lebensträgigen, begeisterten Mann am Klavier, auf die schöne, schlante Frau im weichen Trauerkleid. Sie bewunderte diese Frau, sie fand es natürlich, daß ihr Mann, daß jeder sie bewunderte — aber sie empfand ihre eigene steife, jaghafte Schüchternheit — aber sie empfand, je weniger sie die Fähigkeit hatte, sie zu überwinden. Sie würde auch immer abzuschütteln, sie zu überwinden. Die würde auch immer wie überall die stille Schattenpflanze sein, die sich vor dem strahlenden Glanz der anderen in sich zusammenzog wie eine Mimose, und die voll überschäumender Lebenskraft war, begeisterungsfähig, gemütsfreudig, schöpferisch. — Warum hatte er sie erwählt? Gerade sie?

Der Gesang war verklungen, die beiden am Klavier sprachen über Kunst, die Frau am Fenster träumte weiter. Die Abendliche Dämmerung kante sich über die Welt, kühlte die Ecken des hellen, farbenreudigen Zimmers. Niemand schien es zu bemerken. Leise öffnete sich die Tür, Friedrichs Hand auf der Schwelle.

„Darf ich einschalten, Frau Baronin?“

Eugenie sah wie erstaunt in den dämmerigen Raum. „Ja, natürlich, Friedrichs.“

Da flammten die Blüten am Kronleuchter auf, blau, rosig, lila, eine wunderfame, märchenhafte Beleuchtung. Der Das Rollen des abfahrenden Wagens verklang. Eugenie stand allein in dem hellen Gartenzimmer. Die Einsamkeit legte sich lastend auf ihre Brust. Einmal! Seit mehr denn einem Jahre war sie's, mehr denn ein Jahr verfloßen, seit er von ihr gegangen, der ihres Lebens Inhalt, ihres Herzens Freude gewesen. Seit einem Jahre Witwe nach einer zehnjährigen, glücklichen Ehe. Der starre, stumpfe, bittere Schmerz war wohl einer stillen, wehmütigen Sehnsucht gewichen, aber das leise Weh war geblieben, würde wohl immer bleiben. Sie war keine Natur, die transthaft ihrem Schmerz nachgegeben, sie hatte Aufgaben: die Kinder zu erziehen, das reiche Erbe seines Kraben zu verwalten und zu vermehren. Tatkräftig hatte sie die Arbeit angepackt, mit klarem Pflichtbewusstsein ging sie den Weg, der vor ihr lag. Aber sie war noch jung, und es kamen Stunden, wo dieser einsame Weg durch ein einfames Leben sie erschreckte, wo sie sich vor diesem Leben fürchtete, wo sie gern geflohen wäre vor diesem Leben, wo das Bangen nach dem hingegangenen übermächtig stark an ihrem Herzen rüttelte, wo der Schmerz an ihrer Seele zehrte, wo sie meinte, sie könne es doch nicht mehr tragen, sie müsse unterliegen. Sie unterlag nicht, und die Stunden gingen vorüber, und sie zeigte den Menschen wieder das schöne, klare Antlitz mit dem offenen Blick der leuchtenden Braunaugen, nahm mit doppelter Zärtlichkeit ihre Kinder in die Arme, nahm mit erneut gutem und festem Willen die schweren Pflichten auf sich, die die Bewirtschaftung des großen Gutes ihr brachten.

Nachbarlicher Verkehr war nach und nach auch wieder rege geworden, aber es waren keine Elemente darunter, die recht zu ihr gepaßt hätten. Ältere Ehepaare, deren Interessen dem erwachsenen Sohnen, den verheirateten Töchtern gehörten und in die stolz-freudigen Gefühle von Großeltern wußte sie sich vollends nicht hineinzuverlehen. Sie hatte daher gesucht, bei der Wahl eines neuen Pächters von Pofendorf jemand dahin zu bekommen, der in jüngeren Jahren, möglichst aus ihren Kreisen und verheiratet sei. Pofendorf lag nicht weit von Rosenhagen, man könnte sich auch mal zu Fuß besuchen, wenn man sonst miteinander harmonierte. Sie hatte sich, ehe sie Redern den Zuschlag gab, nach ihm und seiner Frau erkundigt; was sie erfahren, schien ihren Wünschen entsprechend, und der heutige Besuch, das Bekanntwerden mit der jungen Frau hatte sie befriedigt. Etwas still schien sie, etwas steif, aber das mochte Schüchternheit sein. Jedenfalls stand das Ehepaar gesellschaftlich und auch sonst in jeder Beziehung mit ihr auf einer Stufe, und ein nachbarlicher Verkehr würde sich, wenn sie wollte, leicht anbahnen — und sie wollte es.

(Fortsetzung folgt.)

Small advertisement for a shop or business, mentioning 'Lederwaren' and 'Wittichen-Strasse'.

Pea Bitters
 Hochedle
 leichtschmelzende
Fondant-Schokolade
 Alleinige Fabrikanten:
Petzold & Aulhorn A.-G., Dresden
 Vorrätig in den meisten Spezial-, Delikatessen-, Kolonialwaren-Geschäften u. Konditoreien

Sparkasse Girokasse
BRETNIQ
 unter Bürgschaft der Gemeinde.
 Geschäftszeit: 7-1 Uhr. — Fernsprecher 83 Amt Grossröhrdorf.
 Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 %.
 Einlagengrenze des Sparkassenbuches auf 20 000 Mark erhöht.
 Anträge auf Rückzahlungen ohne Einhalten der Kündigungsfristen finden weitgehende Berücksichtigung.
 Als Mitglied der öffentlichen Lebensversicherungsanstalt ist die Sparkasse Vermittlungsstelle für Lebens- und Rentenversicherungen.
 Kostenlose Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
 Beleihung von Wertpapieren. Vermittlung des An- und Verkaufes von Wertpapieren an allen Börsen. Besorgung neuer Zinnscheinbogen.
 Einzahlungen können erfolgen auf: Zentrale des Giroverbandes Sächs. Gemeinden. Postcheck-Konto Leipzig und Dresden II 955.

Empfehle sehr preiswert
Sommer-Neuheiten
 in
Collette, Boile, Muffeln, Frotté, Kleiderstoffen, Kostümstoffen, Mantelstoffen, imprägniert, Manchesterjamt, Blandrucks, Barchent u. v. a. m.
Josefa Focke, Färbergasse 1.

O. Schleithners
 Magentropfen,
 Beatrie-Liquor,
 seit ab. 40 Jahren bewährt bei Magenschwäche, Magenkrampf, Appetitlosigkeit und deren Folgen, in Friedensqualität wieder lieferbar. Zu haben in allen Apotheken. Hauptvertriebsstelle: Stadtapotheke Bischofswerda.
O. Schleithners Verlag,
 Joh. Apoth. W. Zwirner, Löwenberg, Schützen.

Auskünfte
 in Steuersachen civil, Steuererklärungen, Verträge, Urkunden, Gesuche, usw. fertigt an, Bechtarat erteilt, Grundstücksan- und Verkäufe vermittelt, Hypotheken bringt unter und leigt aus, Beweismaterial in Prozessen aller Art beschafft, Verfertiger aller Art, insbes. solche von Hochläsen führt aus
Paul Barth,
 dreibögiger u. öffentl. angelegter Verfertiger,
Bischofswerda,
 Bahnhofstraße 15,
 (Telephon Nr. 344)
 Wohnung
 Bismarckstr. 73, 1


 Prima Photogr. Postkarten schwarz-sepia-chamois Sätzen mit Büttenrand
 Hochzeitsbilder, Familienbilder Vergrößerungen, Rahmen, Vereinsgruppen
Julius Grunewald,
 Oberneukirch
 Gewerbl. Aufn. Fernspr. 17.

Wer wenig Kohlen will verstoichen
 Muss mit Persil die Wäsche kochen!

 Kohlensparend, da nur einmaliges viertelstündiges Kochen. Billiges Waschen, da kein weiterer Zusatz von Seife, Seifenpulver usw. erforderlich.

PERSIL
 ist das beste selbsttätige Waschmittel!
 Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.
 Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie., Düsseldorf.**

Trockene Nußpreßsteine
 (sehr heizkräftig) empf. hit
Preßkohlenwerk Gubra, Otto Stumant
 General-Vertrieb 51.

Drainröhren,
 Wasserleitungs-, Schloßen- und Dängungs-Röhren etc., Kalk- und Schweineerde, Pferdekruppen.
 Rohsteigel, Firstensteigel empfiehlt die Touröhren-Fabrik
Wilh. Bienert, Elstra.
 Fernsprecher 2 (Amt Elstra.)

Fall-Äpfel
 und leere
Weinflaschen
 kauft
August Christmann,
 Albertstraße 15.

Möbel,
 stets preiswert am Lager, als Kücheneinrichtungen Schlafstubeinrichtungen sowie Einzelmöbel aller Art
August Handrick,
 Tischlerei- und Möbelmagazin, Ober-Wehrsdorf (Sa.)
Piano,
 gebt. ges. Kaffe. bis 5000 Mk. aus Privat zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis u. Fabriksangabe an Anton Datz, Dresden, Ercelstraße 11.

Schlapparat
 Spülkannen, Schläuche, Unterlagen, Pelzbinden, Vorkalbinden, Elyso. Anfragen erbeten. Damenbedienung durch meine Frau
W. Heusinger, Dresden 101.
 Am See 37, nahe Hauptbahnhof.

Sächsische Landes-Lotterie.
 Im günstigsten Falle:
1 Million
 Hauptgewinne:
 500 000
 300 000
 200 000
 150 000
 100 000
 Ziehung III. Klasse 10. und 11. Aug. 1921.
 Preise d. Lose z. 3. Kl.
 22.50 45.- 112.50 225.-
Voll-Lose
 (alle fünf Klassen gültig)
 37.50 75.- 187.50 375.-
 empfiehlt und versendet:
Sächs. Lottereeinnahme Job. Wagner
 in Pa. Engelhardt & Wagner, Bischofswerda i. Sa. Eingang Kirchstr.
 Geschäftszeit:
 Montag bis Freitag von 1/9 Uhr morgens über Mittag bis 5 Uhr abends. Sonnabend von 1/9 Uhr morgens bis 2 Uhr mittags. Außerdem am letzten Sonnabend vor jeder Ziehung: von früh 1/9 Uhr über Mittag bis 5 Uhr abends.
Los-Verkaufsstelle
 für **Steingutwulmsdorf**
 bei **Fritz Jahn.**

Chr. Schubart & Söhne
 Dresdener A. 5, Friedrichstraße 52. Draht: Fernspr. Nr. 20133, 20144, 20411, 20811, 21171 Schubartbeffe.

Original Krupp-Fahr
 Grasmäher
 Getreidemäher
 Garbenbinder
 Heuwender
 Schwadenrechen
 Ernterechen
 und alle anderen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte
 Saaten, Futter- und Düngemittel.
 Hauptvertriebsstelle (Lager u. Werkstatt)
Albert Kindler,
 Bischofswerda i. Sa. Georgstr. 1
 Baugner Str. 85. Fernsprecher 67.

Zahnpraxis von Kurt Bülow,
 Dentist, Hauswalde 112.
 Sprechstunden von 9-12 und 2-5 Uhr
 Sonntags von 9-12 Uhr.

Achtung!
 Billigste Bezugsquelle
 in gebrauchten und neuen Möbeln, Holzwaren, ganze Ausstattungen, sowie einzelne Möbel. Zahlungs-erleichterungen ohne Preisermäßigung. Besichtigung meines Lagers auch Sonntags gern gestattet.
Kaufhaus gebrauchter und neuer Möbel,
 Baugen, E. Steizig, Schloßstraße 4.

Jede Hausfrau lobt die Vorzüglichkeit meines
„Alwasa“-Waschextraktes,
 (Seifenpulver mit Seifenschnittel) sowie meiner
„Alwasa“-Schmier-, Kern- und Toilettenseifen.
 Besonders meine gesamte Landkundschaft bestellt ständig wieder nach, da sie sich überzeugt hat, daß sie beste Qualität bei billigsten Preisen erhält.
 Ferner empfehle:
 Alwasa-Schuhkrem, Alwasol, flüss. Metallputz, Alwasol-Ofenlack, garant. geruchlos.
 Günstigste Einkaufsquelle für Wiederverkäufer.
Alwasa-Erzeugnisse Alfred W. Säurig,
 Bischofswerda - - Fleischergasse 5 - - Fernruf Nr. 318
 Mein Laden - - Eingang Hauptstr.

Dreschmaschinen in allen Größen,
Strohpresen konkurrenzlos in Leistung u. Ausführung,
Häcksel-Maschinen mit Sicherheits-Auslösung,
Schrotmühlen,
Kreissägen mit Rolltisch,
Rübenschneider sowie alle anderen landwirtsch. Maschinen u. Geräte
 liefern in bester Güte und zu vorteilhaften Preisen. Reparaturen werden in der Fabrik oder auswärts nur von erfahrenen Fachleuten ausgeführt.
Gustav Wagner, Fabrik u. Handlung landwirtsch. Maschinen, Kirschau i. Sa.

Unsere Heimat
 Hatte nur ein fernes Ende.
 Da muß ich lange drehen.
 Ein hoher geschweifiger Griff „mit“ oder „bibliothek“ ist ihr Angelpunkt und Abwurfsort. Stört man ihn heftig mehrmals aus- oder einwärts, so ist er über ein Stück hinaus durch den Druck der Hand in die Höhe gehoben und durch die Federkraft wieder in die ursprüngliche Lage zurückgeführt.
 in Großau. — Gines Tages kam zu ihm ein armer Weber aus Glesersdorf und bat umherzubringen, ihm doch für Geld und gute Worte ein Stückchen Stroh daraus kaufen zu lassen. Der arme hangerben Weber Brot daraus backen zu können. Der Großbauer Müller weigerte sich natürlich, doch zuletzt ging er nach.



Nr. 17. 7. August 1921

Unsere Heimat

Sonntags-Beilage zum
Sächsischen Erzähler



Die letzten Mönche vom Dybin.

Eine Geschichte aus dem sechzehnten Jahrhundert
von
Johannes Renatus.

Ehrenmitglied der Oberlausitzer Gesellschaft d. Wissenschaften.
(16. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Auf solche Rede der Ruhme ward Gertrudes Antlitz rot und ihr Sinn gar ernst.

„Nein, Ruhme!“ sagte sie; „ich hab' mich des Heiratens begeben. Dringet nicht in mich. Aber den Balthasar Hennig nehm' ich nicht.“

Danach erfolgte der Ruhme Dringen doch. Das Gespräch ward immer ernster, und als Christine weiter in sie drang und als letzte Bombe die Worte ausschleuderte: „Trudchen! ich will dir's nur sagen: es ist deines Vaters Wunsch und Wille und ein Kind soll gehorchen!“ — da brach Gertrude in Tränen aus und verließ das Gemach mit den Worten: „Nein, nein, nein! ich kann nicht!“

Schönlein aber, als er hiervon hörte, ward er betrübt und ging die Woche darauf in den Bäterhof, wo er wußte, daß Markus anwesend war. Ferdinand I. hatte am 2. Juli anno 37 die Privilegien des Dybiner Stiftes bestätigt und das Kloster unter den Schutz der Stadt Zittau gestellt. Das erheischte manch eine Konferenz mit dem Magistrat.

Als der ratlose Ratsherr den Markus gebeten, er möge Gertruden fürstellen, daß sie gehorche und den Hennig nähme, ward der Mönch sehr bewegt und es dauerte geraume Zeit, ehe er ein Wörtlein reden konnte, also, daß Schönlein bei sich dachte: „Wie nimmt er's doch so genau und ist voll Teilnahme und Lieb!“ Danach wendete sich Markus vom Fenster weg und sagte:

„So Ihr Eurem Töchterlein befiehlt, daß sie's tun solle, muß und wird sie es auch tun. Aber, Herr Ratsherr! wenn sie danach blaß und elend wird und groß Bekümmernis an ihr zehret, wird es Euch dann wohl gereuen.“

Darauf sagte Schönlein nach einigem Besinnen:

„So will ich es lieber doch nicht tun. Ich danke Euch, hochwürdiger Vater, für die Warnung.“

Balthasar Hennig ward über Gertrudes Weigerung betrübt, also, daß er beschloß, ehelos zu bleiben — auf ein halbes Jahr. Danach nahm er sich eine andere.

Gertrude war froh und ruhig ob des Ausgangs der Sache und Markus war froh und doch unruhig und suchte mit aller Kraft die Konsole in seinem Herzen herzu, zu dämpfen, was darein nicht gehören sollte. In der Kirche ging er noch immer unverwandten Blickes auf den Haupt-

altar zu; aber er las wiederholt Mantels Briefe und was Dr. Luther über Klostergelübde und Priesterehe geschrieben, also, daß das „stracks auf den Hauptaltar zugehen“ auch nur ein Mittelding war, das Aufbegehren stiller Wünsche leicht hin zu übertünchen! leicht hin, denn jetzt, wo er ganz neue, ihm sonst fremd gebliebene Seeleneindrücke erfahren, urteilte er über Mantels Eheschritt weit milder und wäre darin gewiß weiter fortgegangen, wenn nicht das Anerzogene der Menschenfahrungen einen Damm dagegen aufgebaut hätte.

Das sind schwere Zeiten, in denen Wollen und Sollen wie zwei starke Gewalten in der Menschenbrust um die Herrschaft ringen. Keiner will man wehe tun. Aber dabei erweist sich, daß es in solchem Widerstreit keinen Mittelweg gibt; ein strenges Entweder-Oder zeigt hier und dorthin. Wer noch nicht die Kraft zu einem frischen Entschluß hat, kommt sich entsetzlich elend vor, denn er wird mit zwei Zangen gezwängt. Fühlte sich gestern der Mönch erleichtert, weil es ihm gelungen, dem Gelübde auch in den Gedanken treu geblieben zu sein, so erfreute sich heute wiederum der Mensch ob der Hingebung des Herzens an die Ursache der seiner inneren Wandlung. Diese war es, die ihn trieb, an den Kezer Johannes Mantel einen Brief zu schreiben, von ganz anderem Geiste durchweht als die früheren. Wohl vermied Markus absichtlich, Gertruden zu sehen, sah sie fast ein Jahr lang nicht. Das hätte ihm zur Selbstüberwindung verhelfen können. Aber jenes Bild nährte fort und fort, was er doch suchte, mit aller Kraft zu bändigen; selbst wenn er es nicht anschaute, so war ihm beim Durchschreiten der Kirche, als ob ein — Dämon oder Engel — seinen Kopf nach rechts drehen wollte, also daß er sich schier Halswirbel von Eisen gewünscht hätte.

In solchen Zermürnungen wirken erregende, von außen einströmende Ereignisse anderer Art wohlthätig ablenkend. Hier mangelte es im folgenden, dem 1538ten Jahre des Heiles nicht.

Die Neuherstellung des Klostersvorwerkes in Drausendorf hatte viel Geld gekostet. Zur Deckung des fehlenden mußte man abermals um pünktlichere Zinsleistung mahnen. Anno 1488 hatte der Görlitzer Bürgermeister Caniz den Vätern auf'm Dybin alljährlich „eine Tonne schöne Heringe“ gestiftet, „item: 200 Mark von seinem Hause, wovon für die Mönche auf'm Dybin und im Görlitzer Kloster Bier, Fleisch, Fische und Brote, woran sie Notdurft haben werden,“ angeschafft werden sollten. Dem Görlitzer Magistrat lag die Verwaltung ob. Aber jetzt blieb auch die Tonne Heringe aus und das Geld. Die Mahnungen darum brachten nichts zuwege; das Kloster geriet in Geldverlegenheit, also, daß es gezwungen war, etliche der kostbaren Kirchenkleinodien zu verkaufen. Frater Laurentius mußte das in Leitmeritz besorgen. Den anderen Städten, so sich der neuen Lehre hingegeben, wollte man's nicht ins Maul

schmieren; hätte sich doch sonst manch ein Protestant darüber schadenfroh geberden können.

So brachte das Jahr manche Sorge; auch einen nicht kleinen Kummer. Der bei allen beliebte frühere Prior Ringebutt hauchte am Margarethentage seine Seele aus. Manches neues Bekümmernis ward diesem so erspart; auch die ärgerliche Verhandlung über den vor zwei Jahren erlebten Wasserfeldzug. Der Landvogt Jdislaw Berka von der Duba lud Zittau zur Rechtfertigung vor Land und Städte auf das Schloß zu Budissin. Hier ward keine Einigung erzielt. Der Streit ging weiter bis zum böhmischen Könige.

So mit inneren Klosterangelegenheiten beschäftigt, achteten die Mönche auch wenig auf ein Ereignis in Zittau, das die Eifernden von ihnen wohl mit etwas Behagen erfüllt haben würde. Alzusharf macht schartig. Stözlzeins zorniges Eifern in seinen Predigten war der Stadt denn doch zu arg geworden. Jener mußte abtreten und mit einer Landpredigerstelle fürlieb nehmen. An seine Stelle trat der Pfarrer Immerlieb. Das war ein lustiger Patron und arger Lebemann. Die Stadt geriet aus dem Regen in die Traufe, so doch ob zu großer Wässrigkeit nicht für jedermann angenehm war, auch für Kaspar Zeisig nicht. Der hatte bald weggetriegt, weß Geistes Kind Immerlieb war, und als dieser dem Kräutermann dereinst Borwürfe machte, daß er nicht mehr zu ihm in die Kirche käme, antwortete Zeisig beißend trocken:

„Wie man's nimmt, Herr Past'r. Neulich sagte mir der Oibersdorfer Schänkwirt: wenn er sauer Bier hätt', käm zu ihm auch niemand nit.“

Nicht anders erging es dem neuen Pfarrer seitens der Bürger der Stadt und wohl wäre es bald zum Bruche gekommen, wenn nicht der Tod des Komturs Proß als Ablenker aufgetreten wäre. Von diesem Nachfolger Johannes Nareska erwartete man sich nichts Gutes und nicht ohne Grund. Der neue Komtur trat noch feindseliger auf, als sein Vorgänger. Den Cölestinern kam dies nicht zugute. Als im selben Jahre König Ferdinand auf Nareskas Betreiben dem Räte der Stadt den strengen Befehl zugehen ließ, den Priestern die Reichung des Sakraments nicht anders als unter einerlei Gestalt zu gestatten, glitt dies an dem mutigen Festhalten der Stadt vollständig ab. Immerlieb hatte ohnehin anders zu tun, als sich um die einerlei Gestalt zu kümmern; im Jahre 1539 ward er wegen überaus schlechten Wandels aus der Stadt verwiesen. An seine Stelle trat der evangelische Prediger M. Kaspar Wittmer. Es war hohe Zeit, daß eine schätzbare und wirksame Kraft das Amt erhielt.

Auch im neuen Jahr setzten sich des Klosters weltliche Geschäfte vielfach fort, wobei sie denn manches von der Außenwelt Getriebe erfuhren. In Oibersdorf mußte Ding gehegt oder Rügengericht abgehalten werden, ein Jahrding, d. h. eine Versammlung der Gemeinde im Kretscham, allwo jedwedem frei stand, Ungehöriges zu rügen, auch durch Verlesung des Dingsrichters alte Gerechtigkeiten erhalten, Verträge, Vergleiche, Käufe geschlossen, Lossagungen oder Quittungen erteilt wurden.

Da hätt' mögen so ein Prior alles mögliche zu gleicher Zeit sein um gerechten Entscheids willen. Und weil beim Jahrding die Erbherrschaft — hier das Kloster — und ein Rechtskundiger sein mußte, so hatten Uttmann und der Dr. Ulrich von Rostiz zu gedachten Zwecken in Oibersdorf gar viel zu tun. Auch ein Schöppe war zu ernennen. Die Gemeinde wollte hierzu gern den Kaspar Zeisig haben; der Dr. Ulrich von Rostiz verwarf es als eifriger Katholik. Als aber selbst Uttmann sagte: „Wohl neiget Zeisig zur neuen Lehre, aber er ist sonst brav und zuverlässig und möchte sich wohl zu dem Amte schiden, so er verspricht, in Oibersdorf nichts gegen die heilige Kirche zu tun. Zu unserm Kloster war er immer gut Freund und der selig verstorbene Prior Swob, welchen Zeisig Tag und Nacht gepflegt wie ein Sohn, hat ihn mir vor seinem Ende auf die Seele gebunden“ — da schlug das Wort des Priors durch, trotz Rostiz's Widerstreben ward Zeisig Schöppe.

Uttmanns Fürwort hatte diesen überrascht; er hielt den Prior für wenig gewogen. Seinen Kräutervertrieb betrieb er seit Sabines Tode fast gar nicht mehr; was er sich erspart, reichete aus zu einem artigen Besitztum. Dort sagte er

alle Tage Sabines Worte vor sich her: „Du guter lieber Kaspar!“ Als aber auch sein sprechender Starmag, so er in seinem Stüblein hielt, die Worte nachsprach, da hatte er sie nie mehr selbst gesagt; vom Starmag hörte sich viel besser an, weil es klang, als flüsterte Sabine von weitem.

Nun er auf so warme Worte Uttmanns sollt Schöppe werden, ward er sehr gerührt und nur mit Mühe konnte er die Eidesworte nachsagen, welche also lauteten:

„Ich, Kaspar Zeisig, — du lieber gu — — Ich, Kaspar Zeisig schwöre Gott von Himmelreich dieser ganzen Gemein, daß ich in dem Schöppenamt, dazu ich erkoren, Recht will stärken, Unrecht kränken, und den Mann das Recht verhelfen, den Reichen als den Armen, den Armen als den Reichen, den ausländischen als den einheimischen und will das nie lassen, weder umb das gelt Erb oder freundschaft willen, sondern will ein jedlichen gleiches Recht verhelfen und will eines hochwürdigen Klosters getreu und gehorsam sein, darzu mir Gott helf und sein heilig wort.“

Als dies geschehen und sintonmalen ein ander Geschäft nicht vorlag, nahm der Prior den Stab und zerbrach ihn; das hieß: daß des Ehdings Ende damit sollte angezeigt sein.

Zeisig kehrte hiernach in sein Stüblein zurück. Dort stellte er sich vor den Starmag, der sollte die lieben Worte sagen. Der aber rührte sich nicht, und als Zeisig zusah, fand er ihn tot im Gebauer. Da war ihm, als sei Sabine zum zweiten Male gestorben. Inzwischen trat Uttmann ein und sagte freundlich:

„Zeisig! so Ihr wollt Sabines verbliehen Kreuzlein wieder auffrischen, will ich Eures Aufenthalts im Kloster immer wehren.“

Da brach der alte Schmerz in dem einfachen Manne gewaltig wieder auf. Er küßte des Priors Hand und sagte mit vom Schluchzen unsicherer Stimme:

„Mein Starmag — lieber guter — — der Starmag ist tot!“ — also daß Uttmann schier verwundert dachte, es sei nicht ganz richtig in seinem Oberstübchen. Andern Tags erfuhr er den wahren Grund der großen Trauer über des Starmags Verlust. Das machte ihn dem Zeisig wohl gewogen und ließ die Meinung entstehen, ob es nicht wohlgetan sei, den Trauernden die Tröstungen seiner Kirche empfahen zu lassen, auch zu versuchen, ihn in den Schoß der alten Kirche zurückzubringen. Andere Pläne verdrängten dieses Vorhaben. Uttmann ging damit um, an der Stelle, von welcher die Stadt Zittau die Wässer nach Bertsdorf abgeleitet, ein Dorf zu errichten. Mit dem Prokurator Laurentius Boit führte er dies aus, gründete das Dorf Jonsdorf und war mit Berainung von Gartengrundstücken, mit Austragung von Lehns- und Besitzrechten dergleichen beschäftigt, daß er der Betreibung der Umkehr Zeisigs nicht gedachte. Es wäre ihm wohl auch kaum gelungen; Heidenreichs Wirken und Luthers Schriften hatten schon zu festen Fuß gefaßt. Dies geschah auch innerhalb der Ringmauer des Klosters selbst.

Tilgenfaß und Martin von Jauer saßen eifrig über Luthers Büchern und den dagegen gerichteten Schriften; sie wogen ab. Auch Markus hatte Wandlungen erfahren, ohne sich bewußt zu sein, daß es solche waren. So allmählich die freundschaftliche Gesinnung für Johannes Mantel geschwunden, ebenso allmählich kam sie zurück. Früher hatte die Brücke der Behmut die entstandene Kluft überspannt; Mantels Eheschließung riß sie darnieder. Jetzt aber stand vor der trennenden Schlucht die so oft fruchtlos bekämpfte Liebe Markus zu Gertruden und diese Liebe trug Baustein auf Baustein herzu, die Brücke wieder herzustellen. Markus sehnte sich nach einer Antwort von Mantel; erst zwei Jahre nach Absendung seines letzten Briefes kam sie.

Mantels Brief enthielt Freud und Leid. Erfreut schrieb er, daß Markus seiner gedente; das ließe ihn hoffen nicht bloß auf Erhaltung der Freundschaft, sondern auch auf Annäherung in Gottesachen. „O Marce“, schrieb er, ebenso wie Gertrude dachte; „wenn Ihr doch ebenso dächtet wie wir; ich gäbe die Hälfte meines Lebens drum! Denkt dran zurück: Wie groß war der Unterschied der Meinungen, als wir auf dem Königstein disputierten von früh bis spat und dennoch schlug mein Herz für Euch, so kurze Zeit auch wir uns erst kannten. Ich hab mich wohl gefragt, woher das komme und eine innere Stimme sagte mir: das ist das gnä-

dige Gottesgeschenk der Freundschaft, das keine differentia der Ansichten in Sagen zerstören soll und darf. Und nun, teurer Freund, seht Ihr wohl auch meine Liebe zu meiner treuen Lebensgefährtin in milderem Lichte an? Auch diese ist ein gnädiges Gottesgeschenk, diese erst recht, denn ich spüre, daß ich auch durch sie nur geläutert werde, daß Eigenliebe und Selbstsucht in opfernder Hingabe schwinden."

Mit wie warmen Farben zeichnete nun Mantel sein häusliches stilles Glück! also, daß Markus beim Lesen einen Seufzer ausstieß und inniger denn je dem Briefinhalt folgte, als dieser auch von den Leiden sprach, die Mantel erfahren. „Im Oktober," schrieb der Freund, „war in Wittenberg die Pest ausgebrochen, oder, wie Dr. Lutherus gemeint, nur ein Contagium. Der Doktor äußerte sich über der Leute Gebahren sehr entsetzt. „Eine viel schlimmere Pest," sagte er, „ist die Furcht, daß so einer vor dem anderen flieht und man nicht einmal einen Bader oder Wärter finden kann. Ich halt, der Teufel hat die Leute besessen mit der rechten Pestilenz, daß sie so schändlich erschrecken, daß der Bruder den Bruder, der Sohn die Eltern verläßt und das ist ohne Zweifel der Lohn für die Verachtung des Evangeliums und die Raserei des Geizes. Ich habe die vier Kinder des mit seiner Frau verstorbenen Dr. Sebaldis in mein Haus aufgenommen. Lieber Gott! was hat sich da für ein Geschrei über mich erhoben!"

(Fortsetzung folgt.)

Aus Geschichte und Sage.

Der Nachdruck der Originalbeiträge ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verfassers oder der Schriftleitung statthaft.

Über Langenwolmsdorf bei Stolpen.

Vom Stolpener Bahnhof aus erstreckt sich ostwärts in einem Tale die größte Ortschaft in Stolpens Nähe, Langenwolmsdorf. Mitten durch den Ort führt die Stolpen mit Neustadt verbindende Landstraße, die Böhmisches Glasstraße genannt. Ein Zuflüßchen der Wesenitz bildet den Dorfbach.

In der Mitte des Dorfes liegen die Kirche, das Pfarrhaus und die Schule, neben diesen das Erbgericht. Vor 90 Jahren wurde über Langenwolmsdorf folgendes geschrieben:

Langenwolmsdorf, früher Langen-Wolframsdorf genannt, liegt in der deutschen Pflanzung des Amtes Stolpen, ist ein unmittelbares Amtsdorf und von der Stadt Stolpen 1/2 Stunde entfernt. Es ist das stärkste Amtsdorf und hat der Ort 4 Mühlen, 51 Hufen mit 934 Einwohnern, eine Kirche, eine Schule, ein Erbgericht, das früher Lehngericht war, zwei Freigüter. Das eine Freigut liegt ziemlich am Ende des Dorfes und wurde im 18. Jahrhundert durch Georg Hermann v. Schweinitz, Kommandant der Bergfestung Stolpen, aus drei zusammengekauften Bauerngütern gegründet. Es hat dieses Freigut 3 1/2 Hufen Land. Sein jetziger Besitzer ist der Straßenmeister Ludwig. Früher war in Langenwolmsdorf ein Vorwerk. Bischof Johann IX. gab dieses dem Räte zu Stolpen anno 1553 in Lehn. Dieser trat es dann an Kurfürst Vater August ab, der das Vorwerk in eine Schäferei umwandelte, die noch jetzt besteht und zum Königl. Vorwerk Remmersdorf geschlagen ist.

Die Kirche zu Langenwolmsdorf wurde nach der Reformation gegründet. Der erste evangel. Prediger war Melchior Gaubisch, der in Ortrand Prediger war. Er war Mönch im Dominikanerkloster zu Pirna. Luthers Lehre drang aber auch ins Pirnaer Kloster. Gaubisch verließ mit anderen das Dominikanerkloster, trat zur evangel. Kirche über, wurde dann Schulmeister in Bühlau bei Stolpen, später Diakonus in Stolpen und 1558 Pfarrer in Langenwolmsdorf. Er starb am 16. Oktober 1604.

Das Gotteshaus brannte 1687 ab. Die Hagfeldschen Scharen steckten es in Brand.

Die Pfarrerswohnung ist über 300 Jahre alt, aber sehr geräumig, hell und freundlich. Die Pfarre zwei Dotalen und einen Pfarrbusch am Pfaffenberge, welchen Peter von Syra, der hier wohnte, der Pfarrei schenkte.

Die Schule zählt 130 Kinder, und zwar 60 Knaben und 70 Mädchen.

Langenwolmsdorf zählt 61 Bauerngüter, 4 Gärtner und 37 Häusler-Nahrungen, außerdem noch 5 Häusler-

Nahrungen unterm Amtes- und 6 derjenigen unterm Rats-Burglehn, 3 dergl. beim hiesigen Freigut, welche aber sämtlich hier eingepfarrt und eingeschult sind.

Die Kirche hat zwei Glocken, die große Glocke trägt folgende Inschrift:

Utinam Setur ex Zion salus
Israel et Dominus salus
captivitatem populi seu
tune exaltabit Jacobet
lactabiter Israel Psalm LIII.

Johann Hilger F
MDCXXXII.

Die kleine Glocke hat folgende Inschrift:

Anno 1634 ist diese Glocke
Durch Andre Herolden in
Dresden gegossen worden, zur
Zeit Johann Georgens II.
Churfürsten.

Es besteht in Langenwolmsdorf eine Schützenbrudergesellschaft, welche schon vor der Reformation vorhanden war und in der Kirche ihren eigenen Altar hatte. St.

Die Rälbersteine.

Östlich von Schirgiswalde steigt eine waldreiche Höhe empor, die Rälbersteine genannt. Sie bildet gleichsam die Brücke hinüber zum Götterberg Bieleboh. Zahlreiche Waldwege laufen ihr über den Rücken.

Die Rälbersteine erreichen eine Höhe von 480 Meter. Unzählige Granitblöcke liegen auf dem Scheitel des Berges. Die höchste Spitze ist mit zwei fast turmhoch aufgeschichteten Felsgruppen gekrönt. Die westliche hat einen bequemen Aufstieg, die östliche ist schwer zu besteigen und man muß vorsichtig sein. Der Aufstieg ist aber höchst lohnend; denn von hier oben aus hat man eine reizende Fernsicht. Fesselnd ist der Blick auf das unten im Spreetal liegende Städtchen Schirgiswalde. Das Auge schweift außerdem hinüber zum sagenreichen Rönchswalder Berge und auf die vieltürmige Wendenstadt Baugen.

Archäologen halten jene zwei ruinenartige Felsgruppen für altheidnische Opferaltäre. Sie erkennen in ihnen eine vorchristliche Kultusstätte. Die um jene zwei Felsen gelagerten Blöcke sollen die Reste eines Ringwallles sein, der vor Jahrtausenden zur Keltenzeit um diese Stätte aufgebaut ward.

Über den Namen der Felsengruppe erzählt die Überlieferung folgendes: Im 7jährigen Kriege entließen aus dem herrschaftlichen Hofe zu Crostau, das sich im Norden an den Fuß des Berges schmiegt, ein Paar Rälber. Nach denen darum eifrig gesucht wurde. Man fand die Entlaufenen endlich in einer kleinen Höhle unter jenen Felsen auf der Spitze des Berges. Von jetzt ab bezeichnete der Volkstüm die betreffende Felsengruppe als die Rälbersteine. Mit der Zeit wurde dieser Name auf den ganzen Berg übertragen.

In Kriegszeiten, besonders auch im Jahre 1813 bildete der Berg für die Umwohner eine sichere Zufluchtsstätte. Hier oben sollen auch damals Schätze vergraben worden sein.

Vgl. Stoy: Geschichte der Stadt Schirgiswalde, 1905, Seite 131 und 132. — Alte Sächs. Kirchengalerie 1828. „Die Oberlausitz“, S. 219. St.

Das Nordkreuz am Rälberstein.

Am Fußwege, der von Crostau durch den Wald über den Rälberstein nach Ellersdorf führt, steht auf der Nordseite des Berges ein verwitterter Stein. Er zeigt auf der einen Seite ein eingehauenes Kreuz und eine gesichtsähnliche Figur, auf der anderen ebenfalls ein Kreuz und die Jahreszahl 1772. Den Stein nennt man das Nordkreuz. An ihn knüpft sich folgende Sage:

Einst herrschte in der Schirgiswalder Gegend eine große Teuerung und Hungersnot. So groß war das Elend, daß es in den meisten Häusern der umliegenden Dörfer kein Stückchen Brot mehr gab. Getreide hatten nur noch wenige Bauern. Zu jenen Glücklichen zählte auch der einzige Müller

in Crostau. — Gines Tages kam zu ihm ein armer Weber aus Ellersdorf und bat händeringend, ihm doch für Geld und gute Worte ein Säckchen Kleie abzulassen, um für sich und seine hungernden Kinder Brot daraus backen zu können. Der Crostauer Müller weigerte sich anfangs, doch zuletzt ging er noch auf den Handel ein. Der arme Weber eilte nun mit Freuden heim. Der geizige Müller hereute es gar bald, die Kleie verkauft zu haben. Später hätte er vielleicht mehr dafür erhalten können. Und darum reifte in ihm ein teuflischer Plan. Er ergriff ein scharfes Beil und schlich dem Ellersdorfer Weber nach. Wo heute das verwitterte Steinkreuz steht, holte er ihn ein spaltete ihm mit dem Beile den Kopf. Das Säckchen Kleie nahm er dem Erschlagenen ab und eilte damit wieder heim. Am anderen Morgen wurde der Ermordete aufgefunden. Der Verdacht lenkte sich alsbald auf den Crostauer Müller. Der wurde ins Verhör genommen und gestand auch endlich seine schreckliche Tat ein. Darauf empfing der Mörder seine wohlverdiente Strafe. Er wurde eines Tages mit dem Schwerte hingerichtet. Wo man aber den erschlagenen Weber aufgefunden hatte, wurde zur Erinnerung jenes Steinkreuz aufgestellt.

St.

Die alten Linden.

Wie sich leis im Baum die Blättlein rühren
Welch ein feiner, lieblicher Gesang!
Und so mag mich wieder ziellos führen
Dieser alte, moosbedeckte Gang.

Meine Ahnen hielten hier am Rande
Dieses Acker ihre Abendrast,
Einst die Enkel kehren aus fernem Lande,
Hier zu ruhn von Lebens Leid und Last.

Welche Kühlung mir die Zweige bringen,
Wie erquickt mich diese Rasenbank!
Will denn hier auf schlichtem Raum gelingen,
Was mir nie im Lebenskampf gelang?

Will sich hier die rechte Fülle zeigen
Und der Friede, der nicht wünscht und fragt? ...
Wie in diesem wunderbarsten Schweigen
Mir mein Los und alles Sein behagt ...

Wie sich leis im Baum die Blättlein rühren ...
Seele, meine Seele, sieh dein Ziel!
Und du siehst nun aller Wege Führen
Und erkennst des Lebens tiefes Spiel.

Hans Benzmann.

Aus der heimatischen Vogelwelt.

Die Schwalben und Segler des Stadtgebiets

Während der diesjährigen außerordentlich kühlen und nassen Juniwochen haben die Schwalben, die ausschließlich auf fliegende Kerbtiere als Nahrung angewiesen sind, eine schlimme Hungerszeit durchleben müssen. Wenn man bei so unfreundlicher Bitterung, an den Teichrändern hinschlendert, die matt im Gras und an den Sträuchern sitzenden Insekten aufscheuchte, war man bald von Schwalben umschwärmt, die eifrig auf die rege gemachten Kerfe Jagd machten und dabei die wundervollsten Flugkünste, Schwentungen und blitzschnelle Wendungen ausführten. In solcher Lage achten sie des Menschen kaum, umfliegen ihn in Armeslänge und man hat dann die beste Gelegenheit, unsere beiden Schwalbenarten fast zum Greifen nahe vor sich zu sehen. Die hier häufigere Art scheint die rostlehlige Rauchschaalbe (*Hirundo rustica*) zu sein, deren Rücken prachtvoll in dunkelblauem Metallglanz schimmert und deren Schwanz in zwei lange Spieße ausläuft. Ihr trauliches „Wit wit“ ist allgemein bekannt, sie läßt es auch im Fluge hören, meist aber beim Niedersetzen; ruhende Rauchschaalben plaudern ein allerliebtestes Liedchen, das in ein sanftes, helles Schnurren ausgeht. Kein Vogel liebt so die Nähe des Menschen, wie die Rauchschaalbe, sie brütet unter einem Dache und ihr anheimelndes Lied ist so bekannt, daß es der Volkmund in die Worte gefaßt hat:

Ich wollte meinen Kettel filden
Und hatte keinen Zwergerl.

Hatte nur ein kurzes Endchen,

Da mußt ich lange zerrn.“

Ein hoher zweifelhafte Pfiff „wiid“ oder „didieb“ ist ihr Angst- und Warnruf. Hört man ihn heftig mehrmals ausgestoßen, so ist sicher eine sich verlegen durch das Gras drüfende Kaze in allernächster Nähe. Der Warnruf zieht schnell die Gefährten herbei, bald ist ein ganzer aufgeregter Schwarm beisammen, der nun so lange lärmt und kühn auf den Störenfried stößt, bis er sich verzogen hat.

Die andere Schwalbenart, die Hauschaalbe (*Hirundo urtica*), hat keine rostrote Kehle, sondern ihre ganze Unterseite mitsamt den besiederten Füßchen ist blendend weiß. Auch läuft ihr Schwanz nicht in lange Spieße aus, sondern ist nur kurz gegabelt. Am auffälligsten ist bei dieser Art der weißleuchtende Bürzel, der als weißes Pünktchen über der grauen Leichfläche hin und herzieht. Der Lockton ist ein weich trillerndes, wenig klangvolles „Trtrtr“. Am Bau des Nestes lassen sich beide Arten auch leicht unterscheiden; das Nest der Rauchschaalbe ist oben offen, die Hauschaalbe mauert es dagegen vollständig zu und nur eine seitliche Öffnung dient als Eingang.

Unter diese, über den Leichflächen jagenden zwei Schwalbenarten mischt sich ab und zu eine kleinere dritte Art, die Uferschaalbe (*Hirundo riparia*), deren Nistlöcher man in den steil abfallenden Wänden einer Sandgrube im nahen Burkau findet. Dort schwärmen sie zahlreich hin und her, dabei unermüdlich ihre sonderbaren, raschelnden Lockrufe ausstoßend. Man hat diese Laute mit dem Ton verglichen, der entsteht, wenn man zwei Bogen groben Sandpapiers aneinander reibt. In Sprechsilben klingt es etwa wie „schärrschärr.“

Alle drei Arten sind ammutige, liebenswürdige und sanfte Geschöpfe, unglaublich stürmische Gesellen sind dagegen die Turmschaalben oder Mauersegler (*Cypselus apus*), die mit schrillen Geschrei „frie frie“ durch die Lüfte jagen; sitzend sieht man die ewig Hastenden wohl nie. In rasendem Fluge stürzt die schmale Mondfichel ihrer Gestalt am blauen Himmel dahin und im Nu ist sie dem Blick entschwunden. Hast, Eile und Krakehl sind die Kennzeichen dieser fast schnabellosen Vögel, (nur eine schmale Hornleiste umsäumt die weite Mundöffnung); so kommen sie in der letzten Aprilwoche aus Afrika angefaßt, werfen mit Geschrei bereits in ihren Höhlen auf Türmen nistende Vögel heraus, ziehen lärmend ihre Jungen auf und sind jetzt im August schon wieder auf und davon nach dem Süden.

Zu den Seglern gehört auch die Nachtschaalbe (*Caprimulgus europaeus*). Sie ist ein echter Nachtwogel, der den Tag verschläft, indem er sich in der Längsrichtung auf einen Ast niederlegt, wo er durch sein eulenartiges, graubraun geschüppertes Federtleid vollständig mit der Astfarbe verschmilzt, so daß er auch einem scharfen Auge unauffindbar wird, weil er eben wie ein Aststück aussieht. Stöbert man einen solchen Vogel am hellen Tage zufällig auf, so fliegt er ungeschickt wie ein vom Winde getriebener grauer Lappen unter leisem „Dag dag“ davon. Ganz absonderlich ist der Nachtgesang dieses Vogels, der sich nur mit einem schnurrenden Spinnen vergleichen läßt, wobei man ein lang aushaltendes hohes „Errrrr“ und ein tieferes, kürzeres „Örrrrr“ unterscheiden kann. Wer zum ersten Male diese fremdartigen Laute in stiller Nacht auf einsamer, von einzelnen Kiefern bestandener Waldböschung hört und womöglich noch das dumpfe, puffende Klatschen der Flügel vernimmt, der wird diese Geräusche niemals einem Vogel zuschreiben und wer nicht gar beherzt ist, der lernt bei diesen unheimlichen Tönen ganz gewiß das Gruseln. Am Butterberg sind die sonderbaren Vögel alljährlich regelmäßig zu finden, ebenso in den Waldungen an der Görlitzer Bahn; nach Sonnenuntergang bis in die Morgendämmerung hinein kann man das unheimliche Schnurren hören. Auch lassen sie sich leicht sehen, da sie neugierig den Menschen lautlos umfliegen, sich wohl auch auf den Boden niederlassen, wo sie mit kleinen Schrittschritten herumtrippeln. Von einem Schnabel gewahrt man an diesem Vogel noch weniger als beim Mauersegler, seine riesige Mundöffnung, die wie eine Klappe die Nachtschmetterlinge und Falter erhascht, ist auch nur mit einer schmalen Hornleiste gesäumt.

-1.

Druck und Verlag von Friedrich May, verantwortlich für die Schriftleitung Max Fiederer, sämtlich in Bischofswerda.

Ehr-
(16)

und

bege-
nig

iprä-
dran-
„Tru-
Bun-
brac-
den

und
daß
anno
das
erhe

Ger-
näht-
raur-
Schö-
und
Man

jolle,
wen-
nis

hoch

betri-
halb

Sach-
mit
däm-
ging